

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Verkauf: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Abdrucken werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt fest. gestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 90896.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-00
Halbjährig . . . K 6-00
Jahres . . . K 12-00
Für Gilti mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-00
Halbjährig . . . K 6-00
Jahres . . . K 12-00
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 4.

Gilti, Sonntag, 14. Jänner 1906

31. Jahrgang.

Die Justizverwaltung unser ärgster Feind.

Achtung Deutsche! Die Regierung hat die ihr unbequem gewordene Maske fallen gelassen. Die brutale, unverblühte Slavisierung hat wieder die Oberhand bekommen.

Die Regierung läßt Laten für sich sprechen, in denen sie zur Herausforderung noch eingehäuft Maß von Mißachtung für unser Volk gesät.

Oberlandesgerichtsrat Fohn ist zum Oberlandesgerichte nach Graz berufen worden.

Was das bedeutet? Das ist gerade so, als ob Einem, der seine Beiniger bittet, die Bedrängnis von ihm zu nehmen, eine Hohnlache entgegen schlägt, der neue Peitschenhiebe folgen, die kläglich auf das Gesicht des Bittenden niederfallen und neue blutigrote Striemen zeichnen.

Das soll erläutert werden: Es handelt sich da um keine aufgebauchte Sache. Die Begleitumstände verleihen ihr erst das richtige Ansehen. Unsere Volksvertreter sind nämlich bei der Regierung vorstellig geworden und haben auf die unverkennbare Tatsache verwiesen, daß die Gerichtshöfe in Laibach und Rudolfswert in den letzten Jahren dem rein slovenischen Besitzstande zugeschanzt wurden. Das deutsche Element wird dort mit unbedenklich zugreifender Hand ausgemerzt und deutschen Richtern das Einrücken in höhere Stellen verwehrt. Es wird ihnen einfach der Wanderstab in die Hand gedrückt und dies, obwohl sie Landesfinder sind und obwohl die Regierung an eine entgegenstehende Vorentscheidung gebunden war, die sie im Norden des Reiches gefällt hat. Dort hat sie nämlich, allerdings in Wahrnehmung der Belange des Tschechentums auf deutsche Beschwerden hin verurteilt, daß bei Besetzung von richterlichen Beamtenstellen in Böhmen die Landesangehörigkeit ausschlaggebend ins Gewicht falle.

Diese Hintansetzung der deutschen Landesbewohner Krains mußte als eine unverdiente und ungerechte empfunden werden. Wer das Land kennt, der weiß, daß die Deutschen das Salz der krainischen Erde sind und ohne sie würde Krain auf der Stufe Galiziens halten. Deutsche waren es, die eine blühende Industrie aus dem Boden stampften, die Gewerbefleiß ins Land brachten, Deutsche sind es, die einen Großteil der Steuern des Landes aufbringen und der slovenische Firniß der Landeshauptstadt langt nicht an allen Stellen zu, allüberall lugt das Deutschtum hervor.

Dieser Angriffsstelle, wo die Slovenisierung so mächtig den Hebel einsetzt, hatten die Deutschen ihr Augenmerk zugewendet, dem Lande Krain galt vornehmlich ihre Sorge und das Begehren, das sie der Regierung vortrugen, betraf in erster Linie die unleidlichen Zustände dieses Landes.

Und die Antwort der Regierung? Sie läßt sich in ihren Slovenisierungsmaßregeln nicht mehr an Krain genügen, sie tastet nun selbst den deutschen Charakter des Grazer Oberlandesgerichtes an und entsendet dorthin geachtete Slovenen, die sich auf Laibacher Boden an Slovenisierungsgelüsten vollgesogen und in die Slovenisierungspraktiken eingeschossen haben.

Und noch dazu ist dieser Sendling der Slovenisierung ein Fohn. Gerade also der Mann, gegen dessen Verpflanzung auf steirischen Boden die deutschen Abgeordneten geharnischte Verwahrung einlegten. Kann man den Fohn und die Aufreizung noch greifbarer machen?

Diese entschiedene Ablehnung des Slovenen Fohn entspringt nicht etwa der Schulle einzelner Personen, die diesem Manne abgünstig sind und für diese Mißgunst die Vertretung von Abgeordneten gewannen; in dieser entschiedenen Gesannerschaft einten sich die Forde-

rungen aller deutschen Steiermärker. In der großen, vor wenigen Wochen in Graz stattgefundenen politischen Versammlung hat man gerade auf diesen Mann mit dem Finger hingewiesen. Laut und vernehmlich genug haben die deutschen Steirer ihren Willen verkündet. Aber was sieht den bekannten Slaven-Parteigänger in der Justizverwaltung, der hier wieder seine Hand im Spiele hatte, dein Wille an, du deutsches Volk der Steiermark!

Du bist ja nur dazu da, daß man Steuern aus dir herauschindet.

Die Ernennung des Fohn gibt sich als eine rein politische Angelegenheit. Sie verzichtet auch auf jede Bemäntelung und will unter anderen Gesichtspunkten gar nicht betrachtet werden.

Fohn ist nämlich nicht etwa deshalb für Graz ernannt worden, weil er der zweiten Landessprache mächtig ist, man hatte auch deutsche Bewerber mit der gleichen Fähigkeit; Fohn ist auch nicht ernannt worden, weil er etwa unter seinen Mitbewerbern der an Befähigung Ueberragende gewesen wäre; er ist allein aus dem Grunde bevorzugt worden, weil er nationaler Slovener ist, entgegen allen Bitten und Vorstellungen und aller Auflehnung der Deutschen.

Der Mann ist ja durch seine Taten genügend gekennzeichnet. Er war es, der als Vorsitzender des Zivilsenates in Marburg bei Berufungsverhandlungen das slovenische Referat einführte, ja er hat selbst die Dreistigkeit aufgebracht, bei den internen Beratungen der Senatsmitglieder zu slovenischen Referaten aufzufordern.

Das Beispiel zeigt mit zwingender Gewalt, wie der Einfluß der Slovenen in der Justizverwaltung ins Ungeheure, Unerträglich gewachsen ist.

Was vor 2 Jahren für die Slovenen noch eine Barre war, über die sie nicht hinwegkamen, wird heute unter Gaultsch spielend genommen und

Ratschläge für die Flitterwochen.

Von Amorusus.

Die wahren Flitterwochen haben mindestens ein Jahr zu dauern. In dieser Zeit sind beide Teile verpflichtet, sich den ganzen Tag im siebenten Himmel zu fühlen. Spürt man, daß die Flitterwochen zu Ende gehen, verdopple man die Anzahl der Himmel.

Das Benehmen in den Flitterwochen ist für beide Teile keine leichte Aufgabe, für den Mann ist es schwerer, da er — Junggeselle war. Die letzten Spuren dieses verderblichen Berufes verwischen sich oft sehr spät.

Die ersten Tage der vielversprechenden Flitterwochen — sie halten gewöhnlich mehr, als die Frau versprechen darf — fülle der Mann damit aus, sein kleines, liebes Weibchen zu verhätscheln. Er tue das mit zärtlicher Gewissenhaftigkeit. Von den Augen der Frau lese er die ganze Geschenkt-literatur ab. In den Augen der Frau zu lesen, macht sich sehr gut. Man vergeffe dabei nicht, den Augenaufschlag seiner besseren Hälfte zu bewundern. Refüfirt sie dieses Kompliment — kluge Frauen refüfieren immer Komplimente — bewundere man den Augenniederschlag. Dabei umarme man sie. In der Ehe herrsche Pressfreiheit.

Hie und da werfe man jedoch ein Wort ein vom Ernste des Lebens, man erzähle vom Ge-

schäfte und dessen Sorgen. Sorgen erhöhen die Männlichkeit. Und dann gibt es nichts Schöneres, als sich Sorgenfalten von der Stirne glätten zu lassen. Weiche, liebe Frauenhände besorgen das mit Anmut.

Man losse den Schatz seiner Zärtlichkeiten nie ausgehen. Am Anfange spare man nicht mit Ausrufen folgender Art: „Was hätte ich armer Mensch gemacht, wenn ich dich nicht gefunden hätte!“ „Das hätte ich nie gedacht, daß es so viel Glück auf Erden gibt.“ „So eine eigene, kleine Frau ist doch eine prächtige Erfindung, man weiß wenigstens, wozu man auf der Welt ist!“ Das wirksamste Kompliment ist allerdings: „Für dich ist mir nichts zu teuer.“ Es zeigt sich dann später, wie richtig dieser Satz ist. Dann singe man ein Loblied auf sein „Heim“, auf seine „vier Wände“ und schimpfe tüchtig über sein bisheriges Junggesellentum. Seine eigenen vier Wände, das sei doch etwas ganz anderes, jetzt habe man erst einen Lebenszweck, man schwimme in Seligkeit und die Ehe nenne man zumindest ein Paradies.

Man lobe die äußeren und inneren Vorzüge der Frau. Man sage ihr, sie habe die kleinsten Füßchen. Sie wird sicherlich darauf erwidern: „Dabei sind mir die Schuhe so groß!“ Man sage ihr, sie habe das schönste Haar. Sie wird sicherlich darauf erwidern: „Dabei ist mir in der letzten Zeit so viel ausgegangen.“ Man sage ihr: „Deine

Bluse ist wunderschön.“ Und sie wird sagen: „Die schönste ist beim Putzen.“ Trotzdem darf es kein Kompliment geben, das der Mann nicht macht. Sonst fühlt sich die Frau — vernachlässigt.

Man versäume nicht, bei der Eheschließung ein wenig Romantik miszupielern zu lassen. Dafür ist das weiche Frauenherz stets dankbar. Am besten macht es sich, wenn man im Sturme besiegt wurde. Man stand dem Mädchen seiner Wahl Aug' in Aug' gegenüber, und man war sich klar über seine Gefühle. „Kommen, sehen, — besiegt werden“, sagt der moderne Cäsar.

Nicht schlecht macht es sich, wenn man seiner Frau kleine, rührende Züge aus dem Junggesellenleben erzählt. Von seinem Stammtische, der so unsäglich traurig war, daß man ihn nie vor zwei verlassen konnte. Vom schlechten Essen, das man hinunterwürgen mußte, und dabei waren die Portionen immer so klein! Auch die Knöpfe, die nie angenäht waren, dürfen nicht vergessen werden. „Ja, wenn du nicht gekommen wärest, wär' ich verumpft — wo wäre ich da schon heute!“ Seufzer. Man mache ein so trübes Gesicht, daß die Frau glauben muß, man wäre schon wer weiß wo. Den richtigen Ort errät sie ja ohnedies nicht. Dann bedauere man seine armen Kameraden, die noch immer ledig, ach so ledig sind. Wenn man in solchen Augenblicken große Mitleids Tränen bei der Hand hat — nur heraus damit. Man lass' natür-

wenn die deutschen Abgeordneten auch alles anbieten. Der deutsche Widerstand ist Lust. Und nicht an unseren Abgeordneten liegt es. Das ganze Volk kann sich heiser schreien: Slavisch ist eben Trumpf!

Die Objektivität der deutschen Justizminister, mit der immer geprunkt wird, zeitigt herrliche Früchte. Sie erstrahlt aber noch in größerem Glanze, wenn sie sich den deutschen Wünschen und seien sie noch so gerechtfertigt und bescheidener Natur, erweisen kann. Wir verweisen hier auf den Fall Markhl, wir verweisen auf den Fall Mohorid. Deutsche Wünsche bleiben eben Wünsche und können sich eines abschlägigen Bescheides von vornherein versichert halten.

Und gerade die Justizverwaltung ist es, die die Rolle eines Schrittmachers der Slovenisierung auf sich genommen hat. Sie ist es, die vornehmlich auf die slovenische Universität hinarbeitet und ihr den Weg bereitet, weil mit ihr die Slovenisierung des Richterstandes in Südkärnten und Südburgen in ein viel rascheres Tempo einlenken kann.

Slovenische Justizbeamte, zumeist dem jungen Richterstande angehörig, werden mit erheblichen Stipendien ausgestattet und beurlaubt, damit sie an reichsdeutschen Universitäten zu Dozenten der künftigen Universität in Laibach herangezogen werden.

Hier eine Liste solcher Glückspilze, denen die Glückslage ihres Volkes, über dem die Sonne der Regierungsgunst strahlt, dazu verhilft, vom bescheidenen Gerichtsbeamten trotz großer Jugend im Handumdrehen zu gelahrten, würdigen Hochschulpromotoren emporgeschraubt zu werden. 1. Dr. Sojmir Kret, derzeit als Adjunkt beim Obersten Gerichtshof, studierte in den Jahren 1901, 1902 bürgerliches Recht in Leipzig. Besondere Schärfe der Urteilskraft ist ihm bisher nicht nachgerühmt worden und ist von ihm als sicher anzunehmen, daß er das Mittelmaß nicht überragt. 2. Dr. Skerl, Sohn des Landesgerichtsrates Skerl in Rudolfswert, ward als Adjunkt im Jahre 1902 beurlaubt und studierte Handelsrecht in Leipzig. 3. Dr. Polz, Sohn des Landesgerichtsrates Polz in Laibach, studierte in der deutschen Reichshauptstadt Strafrecht. Der Werdegang zum Professor bereitet ihm viel Pein und Kopfzerbrechen. 4. Dr. Jakob Kuselj, Adjunkt in Tschernembl, ward beurlaubt, um an der Fkar Kirchenrecht zu stu-

lich einfließen, daß man prinzipieller Junggeselle war mit unerschütterlichen Grundsätzen. „Aber du, mein kleines Weibchen“ — noch besser macht sich, „du mein Juwel“ — „hast mich belehrt. Das wäre keiner anderen gelungen.“ In diesem Augenblicke glauben die meisten, daß sie die Wahrheit hören.

Da ein kleiner Streit einer glücklichen Ehe erst das rechte Rückgrat gibt, provoziere man derlei. Eine kleine Wolke schadet dem blauesten Eshimmel nicht. Man führe einen ganz leichten Zank herbei — das wird in den meisten Fällen nicht allzu schwer sein. Im ärgsten Falle reize man den Widerspruchsgelst der Frau — diesen Geist hat jede. Ist die erste Träne da, lenke man rasch ein. Man küsse die Träne weg, auch die zweite. Dann sehe man sein Unrecht ein, es würde einem nichts nützen, wenn man es nicht einsehen würde. Denn bei einer Liebesheirat — und in den Flitterwochen gibt es nur Liebesheiraten — hat immer der Mann unrecht. Die darauf folgende Veröhnung hat ehelichen Wert und festigt das Eheband. So findet man sich immer mehr zu einander. Je mehr Mißverständnisse am Anfange, ebenso fester knüpft sich das Eheband — für später.

Der wichtigste Punkt der Ehe ist: die Erziehung der Frau. Man ist es seiner Mannesehre schuldig, aus seiner Frau „etwas“ zu machen. In Wahrheit ist es so, daß sie aus dem Manne das macht, was sie eben will. Das sage man aber

dieren, begleitet von allen Glückwünschen der slovenisch-nationalen Presse.

Braucht es noch mehr, um uns erkennen zu lassen, daß oben planmäßig an unserer Vernichtung gearbeitet wird, daß die Erdrohung des Deutschtums in den Südmarchen beschlossene Sache ist? Und mit einer solchen Regierung halten wir noch Frieden?

Die südslawische Bewegung.

Der serbische Thronfolger macht infognito „Studienreisen“ in „Slovenien“. — Panславistische Liebesbetuerungen eines serbischen amtlichen Militärblattes. — Das Neuslovenische zum so und sovieltenmale aufgegeben. — An seine Stelle tritt das Serbokroatische.

In Wien ist man blind und taub gegenüber den Bestrebungen, die sich immer mehr und mehr im Süden des Reiches breit machen und die auf eine Verschmelzung und Vereinigung der 4 südslawischen Nationen abzielen. In steigendem Maße erhitzen sich die Gemüter der Südslawen an dem Gebilde ihrer Phantasie: einem großen mächtigen Südslawenreiche, das fast an die Größe Frankreichs heranreichen würde. Der Herd der rührigen Agitation ist der Verschwörerswinkel Belgrad. Hier wird auch das Garn geponnen, das Serben, Kroaten, Slovenen und Bulgaren verknüpfen soll. Eine Veranstaltung jagt die andere. Bald ist es eine südslawische Kunstausstellung, bald ein Kongreß der südslawischen Schriftsteller und Zeitungsleute; man versteht es mit einem Worte vortrefflich, den politischen Bestrebungen ein Mäntelchen umzuhängen. Wer Augen hat um zu sehen, dem können diese Bestrebungen nicht verborgen bleiben. Sie spiegeln sich getreulich in der Presse der 4 Nationen wieder. Dort hat man eigene Rubriken: „Südslawische Angelegenheiten“ eingerichtet und auch die slovenischen Ueberpatrioten finden an solchen Einrichtungen Gefallen.

Man sieht es ja an unseren Slovenen, was der Südslawen-Rummel in südslawischen Köpfen anrichtet. Man treibt da südslawische Zukunftsmusik, schwärmt von dem adriatischen Meere als der Südslawen-See, ersinnt eine Südslawen-Hymne und übt in allen Gesangsvereinen kroatische und serbische Lieder, mit welcher letzteren man jedoch zuweilen übel ankommt, siehe die Verbrüderungsleiter von Agram. Jugoslovansko — Südslawisch das ist die Losung des Tages — sie lönt einem heute aus allen Ecken und Enden „Illyriens“ entgegen. Wie wird es erst werden, wenn die südslawischen Bestrebungen ihren Brennpunkt in einer Laibacher Universität erlangen werden?

Und in Wien ist man so mit Blindheit geschlagen, daß man diesen Zukunftsplänen der Südslawen noch in die Hände arbeitet, weil man eben

keinem Menschen. Auch das sage man keinem, daß die Frau den Mann erzieht. Das gehört zu den tiefsten Geheimnissen der Ehe. Also nicht indiskret sein!

Der Ehemann vor der Welt! Das ist ein Kapitel für sich. Und selbst, wenn er noch so sehr Ehekrüppel ist, muß er das überlegenste Gesicht machen — in den Flitterwochen. Er tue, als ob er von der Hand essen würde. Dabei darf er mit keiner Miene verraten, daß er verheiratet ist und unter dem Pantoffel sieht. Im Gegenteile: er muß jeden zur Ehe animieren: „Schade, daß mir das Heiraten so spät eingefallen ist. Machen sie es mir nur rasch nach. Man wird ein ganz anderer Mensch!“ Ein wenig Wahrheit steckt in diesem Aussprüche: denn jeder ändert sich. Man vergesse nicht, beim Animieren den Finger zu erheben, natürlich den Ringfinger. Das ist ja der Finger, den man sich verbrannt hat.

Ein wichtiges Moment, das in den Flitterwochen keines Mannes fehlt, ist die Beichte. Gewöhnlich, wenn sich die Dämmerung nieder senkt, ruft die Frau den Mann herbei und sagt ihm: „Jetzt sag' mir aber — hast du schon jemand vor mir geliebt?“ Seitdem Vera ihr Buch geschrieben hat, fragt dies jede Frau. Darauf senke man freundlichst die Augen und sage: „Vor mir die Sintflut, alles ist versunken und vergessen — du bist meine erste und letzte Liebe. Auf dich habe ich ja gewartet!“ Kluge Frauen verstehen das zarte

Slaven zu Beratern hat, die im Heucheln des Patriotismus Großes zu leisten vermögen. Aus diesem Grunde herrscht heute in Wien die größte Unwissenheit in südslawischen Dingen.

Ganz anders im Nachbarstaate Serbien. Da sendet man sogar den Thronfolger selbst auf geheime Rundfahrten aus, damit er, unter dessen Regierung vielleicht der „große Moment“ für die Südslawen bereits herangelommen ist, die südslawischen Völker und ihre Gebiete aus eigener Anschauung kenne.

Im August v. J. bereifte der serbische Thronfolger Gjordje die slovenischen Gebiete und nahm unter fremdem Namen auch Aufenthalt in Laibach.

Das Organ der serbischen Offiziere „Bojski“ berichtet über die Reise des Thronfolgers mit entzücktem panslawistischen Augenaufschlag wie folgt:

„Von Venedig gelangt man nach verhältnismäßig kurzer Fahrt zu Lande auf slovenisches Gebiet und nach der Hauptstadt Laibach, einer schönen freundlichen Stadt, am Lieblichsten wohl schon deshalb, weil man dort leicht zum Serbischsprechen gelangt. Wenn man sich in nationale Gedanken versenkt und mit begeistertem Auge die Weite der südslawischen Länder und des südslawischen Sprachgebietes durchmisst, von Laibach bis Bitosa bei Sofia und von der Grenzmark bis Skutari und hinab bis zu Bitolja und Odrida, allüberall wo Südslawen wohnen, da erfährt einen ein seltsames Gefühl von Freude und Jubel ob der Größe unseres Volkes und seiner Länder, aber bald bemächtigt sich des Herzens ein Gefühl der Trauer und des Kummers, eingedenk dessen, daß wir in politischer Beziehung das unglücklichste Volk Europas sind, zerrissen und zerstückt und seufzend unter dem Joch und dem Drucke hochmächtiger Nationen und Staaten.“

Wie ergreifend die südslawische Irredenta zu deklamieren versteht! Ob wohl alle serbischen Marsjöhne so elegisch angehaucht sein mögen, wie der Reisebegleiter des Thronfolgers? Das gibt übrigens einen schlechten Reim auf die grauenhafte Bluttat im Konal. Wo ist nun das wahre Gesicht? Doch hören wir weiter:

„Dieses Gefühl der Trauer bemächtigte sich auch des hohen Reisenden als er von Laibach in die Bocche di Cattaro reiste und dann Bosnien und die Herzegovina durchquerte, und all die südslawische Erde sah, die unter fremder Herrschaft winfelt.“

Unter den Slovenen ist das Bewußtsein der südslawischen Bruderschaft und Einheit bereits sehr verbreitet. „Wohl weiß ich nicht, wo Belgrad ist, aber das eine weiß ich, daß dort unsere Brüder, die Serben wohnen,“ so sprach ein schlichter Slovene zu dem Begleiter seiner königlichen Hoheit, als er hörte, daß die Reisenden von Belgrad kämen. Wieviel Liebe weht doch aus diesen schlichten Worten. Natürlich ist diese Gesinnung noch viel mächtiger und verbreiteter in den Kreisen der slovenischen Intelligenz, unter den Führern

Männerherz und fragen dann nie mehr etwas, was er nicht beantworten kann.

Kleine Ratschläge würde es noch so viele geben, so zum Beispiele, daß man sich bemühe, im ersten Jahre nicht so allzuviel zuzunehmen. Wenig Appetit verrät immer viel Liebe. Nur beim Küssen soll man sich nichts vom — Munde absparen. . .

Wenn man sich den ersten „Ausgang“ nimmt, sage man, man wolle den Abend nur deshalb außer Haus verbringen, um allen Freunden zu erzählen, wie gut man es — zu Hause hat. Man nehme sich nicht allzu oft Ausgang, denn schlechte Ehemänner gleichen den schlechten Zigarren — sie gehen zu häufig aus.

• Fällt die Frau in Ohnmacht, so vergewissere man sich zuerst, ob es — echter Schwindel ist.

Mann und Frau seien stets derselben Meinung. Gewöhnlich ist es ja die Meinung der Frau.

Die Hauptsache aber, bleibt, daß man sich seines schönen Heims erfreue. Daran denke man stets. Es ist doch ein herrliches Gefühl, man verläßt seine Arbeit, um nach Hause zu eilen in die Arme seiner kleinen, lieben Frau. Sie erwartet einen schon auf der Treppe und jubelnd ruft sie aus: „Puß' dir die Schuhe ab!“

Der Frau brauche ich keine Ratschläge zu geben. Sie schert sich nicht um Theorien, jede weiß von selbst das Richtige. Und noch mehr. . .

dieses ehrlichen, gebiengenen Teiles unseres Volksstammes, der durch Vermittlung der Kroaten allmählich die Sprache seiner südblichen Brüder annimmt. Das ist ein Prozeß unserer geistigen Einigung, die, so Gott will, der Vorläufer unserer politischen Einheit ist. Fröhlichkeit und Zufriedenheit erfüllte seine königliche Hoheit die ganze Zeit, solange er in der Hauptstadt Laibach unter diesem sympathischen Volke wohnte, das uns so nahe in Sprache und Gefühl ist, welche freudige Beobachtung man bei jedem Schritte machen kann. Dessen müssen wir stets eingedenk sein!

Dies die begeisterte Auslassung eines serbischen hohen Militärs über die südslavischen Bestrebungen im Allgemeinen und der südslavischen Gefühle der Slovenen im Besonderen. Zu welchen diplomatischen Verwicklungen würde es wohl führen, wenn der deutsche Kronprinz derartige Reisen in unsere Lande unternehmen wollte und über seine Reiseindrücke und Gefühle so gewissenhaft Buch geführt würde, wie dies in vorliegendem Falle geschah? Würde man in Wien dann auch so darüber hinwegsehen, wenn an der Spree die Reisebeschreibung des Kronprinzen mit interessanten politischen Einheitsbestrebungen und irredentistischen Anwandlungen verquickt würde?

Politische Rundschau.

Die Wahlreform. Die Beratungen der Parteien über die Wahlreform sind in allen deutschen Kronländern beinahe vollständig durchgeführt und im Laufe der nächsten Tage wird die Regierung, soweit es nicht schon geschehen ist, über die Forderungen der Deutschen von den einzelnen Vertretern unterrichtet werden. Die deutschen Wahlreformforderungen beziehen sich nicht allein auf die Zahl der Mandate und die Einteilung der Wahlbezirke, sondern auf Alles, was geeignet ist, den nationalen Besitzstand der Deutschen auch unter der Herrschaft des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes sicher zu stellen und Verluste zu verhindern oder auszugleichen. Für Niederösterreich haben die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei in wiederholten eingehenden Besprechungen eine Wahlkreiseinteilung über das flache Land ausgearbeitet, der eine entsprechende Vermehrung der Mandate zu Grunde liegt. Für Deutschböhmen haben die Abgeordneten Dr. Bergelt und Pacher dem Minister des Innern, Grafen Bplandt-Rheidt das Wahlreform-Elaborat überreicht; es werden darin für Deutschböhmen 55 Mandate gefordert. Von tschechischer und polnischer Seite werden über den Inhalt des Wahlreform-Entwurfes der Regierung unablässig Nachrichten verbreitet, deren Zweck es zu sein scheint, das bei den Deutschen aus begreiflichen Gründen bestehende Mißtrauen in die zu erwartende Regierungsvorlage durch Angabe falscher Ziffern der slavischen Mandate bis zur offenen Gegnerschaft zu steigern. Den herrschenden, slavischen Parteien wäre es am liebsten, wenn die Deutschen es übernehmen würden, die Wahlreform grundsätzlich zu bekämpfen und aus der selbstverständlichen Pflicht der Deutschen, jede nationale Verfürgung ihres Volkes zu verhindern, eine heftige deutsche Opposition gegen die Wahlreform überhaupt würde. Die deutschen Abgeordneten werden darauf nicht hineinfallen und die deutsche Bevölkerung wird gut tun, bei den Ausstreunungen tschechischer und polnischer Blätter höchstens die Hälfte für wahr, die andere Hälfte als Tendenzmacherei zu beurteilen.

Amerikale Angebereien. Der „Gottscheer Bote“, der sich in einem Aufwaschen „streng katholisch, stramm deutsch und gut österreichisch“ nennt, brachte vor kurzem folgende Mitteilung: „Ein rühriger Agitator im Dienste der „Los von Rom“-Bewegung ist der zum Protestantismus übergetretene k. k. Postoffizial Paul Bogatschnigg in Triest, dessen sich anlässlich seiner Verlegung nach Lussinpiccolo die protestantischen Heftblätter in jüngster Zeit so überaus warm annahmen. Der „Gemäßregelte“ war früher in Innsbruck angestellt, wo er sich wegen seiner maßlosen Wüdhkeiten und „Los von Rom“-Hezereien unmöglich machte, zu einer Interpellation im Reichsrat Anlaß gab und schließlich nach Triest „befördert“ wurde. Auf seinem neuen Posten entwickelte er eine womöglich noch regere Agitation, in deren Bereich er auch das benachbarte Krain einbezogen zu haben schien. Wie uns nämlich mitgeteilt wird, richtete er seinerzeit von Triest aus an einen ebenfalls abgefallenen Bankbeamten in Laibach ein

Sendschreiben, in welchem er behufs Förderung der Abfallsbewegung die Einsetzung von Agitationskomitees in den ganz oder teilweise von Deutschen bewohnten Städten Laibach, Gottschee, Neumarktl usw. anregte und sich erbötig machte, an dienstfreien Sonn- und Feiertagen nach Laibach zu kommen, um bei den zu veranstaltenden Versammlungen, Familienabenden und dergleichen zweckentsprechende Reden zu halten, das heißt gegen den Katholizismus zu hegen. Auch nach Gottschee unternahm er zu diesem Zwecke einen Ausflug, fand jedoch kein Gehör und mußte ununterrichteter Dinge abziehen. Seither konzentrierte er seine agitatorische Tätigkeit auf Triest und trieb es so an, daß ihn die deutschen Katholiken der Hafenstadt satt bekamen und auch der k. k. Postdirektion der Geduldsfaden riß. Er wurde jüngst auf die Insel Lussin verlegt, wo er Ruhe haben wird, den dort lebenden Italienern und Kroaten begreiflich zu machen, daß „deutsch sein protestantisch sein“ heißt.“ Die Mitteilung belundet hinreichend den Haß dieses „streng deutschen“ Blattes gegen unseren wackeren Gesinnungsgenossen. Auf derartige Wutausbrüche, die sich in Verläumdungen und Verdächtigungen ergehen, halten wir für überflüssig zu antworten. Uebrigens die Schadenfreude des Blattes ist noch zu früh. Herr Bogatschnigg befindet sich derzeit noch ganz wohl in Triest.

Ein Aufsatz in der „Kowoje Bremen“ aus der Feder des Russen W. Menschilow enthält viel Freundliches und Ehrenvolles für das deutsche Volk. So sagt er unter anderem: „Vor allem hat das deutsche Volk bei uns den Ruf eines ehrlichen Volkes. Und bei uns Russen ist die Ehrlichkeit geradezu unschätzbar. Ebenso achten wir bei den Deutschen ihre große Reinlichkeit, ihre relative Nüchternheit, Treue und die Reinheit ihres Familienlebens. Muß man nicht auch vor der Arbeitsamkeit der Deutschen, vor ihrem hohen Bildungsniveau und ihrer Gedankenfreiheit den Hut ziehen? Die Deutschen erregen hauptsächlich unsern Neid, der Neid aber ist versteckte Achtung vor dem Besseren. In der russischen Literatur kenne ich keine Schilderung eines besonders sympathischen Franzosen, während gutmütige und sympathische Deutsche in großer Menge vorkommen und oft wird er rührend und mit tiefem Mitgefühl dargestellt.“

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag den 14. d. M., vormittags 10 Uhr findet in der Garten-gasse ein öffentl. evang. Gottesdienst statt.

Ehrgang im Giller Männergesangsverein. Am 12. d. M. fand die sehr gut beleuchtete Jahreshauptversammlung des Giller Männergesangsvereins statt, über welche im nächsten Blatte ausführlich berichtet werden wird. Bei derselben wurde dem Sangwartstellvertreter, Herrn Karl Freyberger, welchem im abgelaufenen Jahre die Leitung des Chores oblag, nach einer warm empfundenen, herzlichen Ansprache des Vorstandes, Herrn Karl Leppi, namens des Vereines eine goldene, mit Brillanten besetzte Busenadel (in der Form des Sängerszeichens) überreicht, für welche seltene Ehrgang Herr Freyberger tief bewegt mit der Versicherung dankte, seine schwachen Kräfte stets sehr gerne dem Vereine gewidmet zu haben und selbe als Stellvertreter des Sangwartes wenn nötig auch fernerhin widmen zu wollen.

Gewerbekränzchen. Wir machen nochmals auf das heute Sonntag um 8 Uhr abends im Hotel „Stadt Wien“ stattfindende Gewerbekränzchen aufmerksam. Der Vergnügungsausschuß hat sich alle Mühe gegeben, sowohl den Wünschen der tanzenden, wie auch der nicht tanzenden Besucher der Veranstaltung gerecht zu werden und es ist der Besuch des Kränzchens nur zu empfehlen, um so mehr als das Reinertragnis der Unterstützungskasse für hilfsbedürftige Gewerbetreibende zufließt.

Giller Turnverein. Donnerstag, den 11. Hartungs fand zu Ehren des scheidenden Turngenossen Walsa im Hotel „Stadt Wien“ ein Abschiedsabend statt. Herr Walsa hat als Mitglied des Giller Turnvereines stets in bester Weise seine turnerische und nationale Pflicht getan und so verließ auch die Abschiedskneipe würdig in ihrer Art. In Abwesenheit des 1. Sprechwarts leitete der Sprechwartstellvertreter Baumgartl den Abend durch eine längere Ansprache ein, in welcher er die Verdienste des Scheidenden im Turnvereine gebührend hervorhob und den Dank des Turnrates zum Ausdruck brachte. Im Laufe

des Abends erbat sich mehrere Turngenossen das Wort, um dem Scheidenden ihre Abschiedsgrüße zu entbieten. Insbesondere wußte der 2. Turnwart Porstche in längerer mit Beifall aufgenommenener Rede die Tätigkeit des Turngenossen Walsa als Wettturner zu kennzeichnen. Der 1. Turnwart Ferjen und Turngenosse Paz stellten Walsa als Muster eines strebsamen Turners hin. Auch Herr Lichtbildner Lenz, bei dem Walsa beschäftigt war, ergriff das Wort. Nachdem noch Hotelier Granigg gesprochen, dankte Walsa in längerer schöngeführter Weise. Herr Baumgartl schloß die Abschiedskneipe mit einem humoristischen Hinweis auf das alte Lied: Muß i denn zum Städle hinaus.

Giller Veteranenverein. Bei der letzten Sitzung des Ausschusses des Baron Enobloch Militär-Veteranenvereines wurden folgende Herren zu Vemtersführern gewählt: Peter Derjanz, Obmann; Andreas Michelitsch, Stellvertreter; Mathias Speglicsch, Säckelwart; Franz Peh, Schriftführer; Josef Kardinal, dessen Stellvertreter; Johann Kullich und Sebastian Autschker, Kassenkontrolloren; Johann Bauer und Joh. Gospodaritsch, Krankenkontrolloren; Joh. Cvetanovic, Fahnenführer; Gregor Bretschcher, Stellvertreter; Andreas Michelitsch, Dekonom; Simon Kalischnigg, Stellvertreter; Johann Mastnak und Josef Gradischer, Rechnungsprüfer.

Freiwillige Feuerwehr. Die freiwillige Feuerwehr Gilli, hält am 20. d. M. die Jahreshauptversammlung in ihrem Vereinslokale ab.

Kränzchen. Der Schuhmacher Rohstoffverein veranstaltet am 28. Jänner in sämtlichen Räumen des Hotel Post ein Kränzchen, zu welchem die Musik von der städtischen Musikvereinskapelle besorgt wird.

Kutscher und Fiakerkränzchen. Am Samstag den 3. Feber findet in sämtlichen Räumen des Hotel Post (Rebeuschel) ein Kutscher und Fiakerkränzchen statt. Die Musik besorgt die beliebte Sauerbrunner Kapelle.

Tanzübungen. Wie alljährlich werden auch heuer vom Veteranenvereine Tanzübungen für das Veteranenkränzchen abgehalten werden. Die erste dieser Uebungen findet Mittwoch abends um 8 Uhr im „Hotel Mohr“ statt.

Für die Wärmestube haben gespendet: Frau Corinna Seybalot K 8, die Stadtmühle 1 Sack Mehl, ein Bauer 1 Schaff Erdäpfel und Fiolen, Frau Jellenz Schwarteln und Ritschet, Joh. Lednik Fiolen, Maria Schloffer Erdäpfel, Herr Achleitner Brot, Regula's Nachfolger Brod. Herzlichen Dank!

Vom politischen Dienste. Der neuernannte Bezirkshauptmann Ernst Coler v. Lehmann übernimmt demnächst die Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Sonobitz. Er war bisher landesfürstlicher Kommissär der aufgelösten Bezirksvertretung von Gilli. Ein Nachfolger für diesen Posten ist noch nicht bestimmt worden. Wie wir slovenischen Blättern entnahmen, war Herr von Lehmann anfänglich für Windischgraz bestimmt.

Von der Südbahn. „Wie uns das Betriebsinspektorat der Südbahn in Graz mitteilt, werden von heute den 12. d. M. angefangen Frachtgüter nach Triest S. B. und Triest k. k. St. B. mit Ausnahme von Schnitz- und Langholz nach Triest S. B. wieder angenommen und weitergesendet. Sisiert bleiben wegen großer Ueberfüllung und säumiger Abfuhr die Ausnahme von Frachtgütern für Triest-Freihafen-Vahmagazin mit Ausnahme von Bier und leicht verderblichen Gütern, ebenso bleibt die Nichtannahme von Holzsendungen nach Triest k. k. St. B. aufrecht. Dagegen können vom 11. d. M. an Zucker, Malz, Magnesi, Mineralkohle und Rohbleche nach Triest-Freihafen-Südbahn und Triest-Freihafen-Staatsbahn wieder angenommen werden. Ebenso werden nach diesen Hafensellen Spiritus-Sendungen in Reservoirwagen und die an die Handels-Transport-Gesellschaft in Triest adressierten Holzsendungen aufgenommen und weiterbefördert.“

Bilder alter Meister im Privatbesitz. Der bekannte Conservator und Gemäldere restaurator Herr Rudolf Moretti aus Wien weist seit einigen Tagen in Gilli. Er ist behufs Vollendung seines Werkes (Bilder alter Meister im Privatbesitz) auf kurze Zeit hiehergekommen, um für sein Werk Daten zu sammeln. Herr Moretti ersucht alle jene, welche im Besitze von alten Bildern (Oelgemälden) sind, ihre Adressen im Hotel „Stadt Wien“ abzugeben, damit die Bilder durch ihn besichtigt und

beschrieben werden können. Selbstverständlich geschieht letzteres kostenlos.

Auszeichnung eines heimischen Bieres. Dem ob seiner Vorzüglichkeit auch hier sehr beliebten Gösser Märzenbier wurde auf der internationalen Kochkunstausstellung in Wien am 10. d. M. die höchste Auszeichnung, ein Ehrendiplom und die Staatsmedaille zuerkannt.

Erben werden gesucht. Eine der Nachkommen des im Jahre 1878 zu Agram verstorbenen Vorspannsboten und Sattlers Dominik Binder soll seinerzeit den Marburger Briefträger Josef Eberl geheiratet haben. Da die Nachkommen dieser Briefträgergattin, deren eheliche Geburt vorausgesetzt, zu einer Erbschaft mitberufen sind, so mögen sich diese beim Marburger Stadtrate (Amtsabteilung I) melden, wo auch weitere Auskünfte erteilt werden.

Strommeisterstellen zu besetzen. In Steiermark sind zwei Strommeisterstellen mit dem Jahresgehälte von 1000 Kronen, einer nach dem Dienstorte bemessenen Altkontingenzzulage jährlicher 200 bis 300 Kronen, einem jährlichen Dienstkleidäquivalent von 160 Kronen und dem Bezuge des normalmäßigen Begehungspauschales provisorisch zu besetzen. Die definitive Besetzung dieser Dienstposten ist dem Zeitpunkte der verfassungsmäßigen Bewilligung der erforderlichen Dotationsmittel vorbehalten. Mit der Erlangung einer definitiven Strommeisterstelle ist der Anspruch auf zwei Dienstalterszulagen von je 100 Kronen für je fünf in definitiver Eigenschaft im Zivilstaatsdienste vollstreckte Dienstjahre, die Aussicht auf die Vorrückung in die Gehaltsklasse jährlicher 1200 Kronen, sowie der gesetzliche Pensionsanspruch verbunden. Zur Erlangung einer der zu besetzenden Stellen ist die Nachweisung der Staatsbürgerschaft in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, ferner die Kenntnis der deutschen, für die eine der beiden Stellen auch der slovenischen Sprache in Wort und Schrift, Gewandtheit im Rechnen, einige Fertigkeit im Zeichnen, sowie die praktische Befähigung im Schiffahren erforderlich. Bewerber um diese Dienstposten dürfen das 40. nach dem Gesetze vom 19. April 1872, R.-G.-B. Nr. 60, anspruchsberechtigte Militärpersonen das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben. Gesuche sind belegt mit den Dokumenten über Alter, körperliche Eignung und bisheriges Wohlverhalten, dann mit dem Nachweise über die Erfüllung der im Absatz 4 gestellten Bedingungen, jene anspruchsberechtigter Militärpersonen aber außerdem instruiert mit im erwähnten Gesetze und der Ausführungsverordnung zu demselben vom 12. Juli 1872, R.-G.-B. Nr. 82 vorgeschriebenen Belegen unter Angabe des Wohnortes längstens bis 31. Jänner 1906 an die k. k. Statthalterei in Graz zu richten.

Im Arrest erhängt. Am 11. d. erhängte sich im Gefängnisse des k. k. Kreisgerichtes Cilli der zu acht Monaten schweren Kerker verurteilte Häftling Franz Buteuc aus Birnbaum (Grusovlje) im Sanntale mittels eines Leintuches. Buteuc war mit einem zweiten Mithäftlinge Metul in einer Zelle untergebracht. Als Metul, der auswärts auf Arbeit war, nach 6 Uhr abends in die Zelle geführt wurde, suchte er in der Finsternis nach seinem Mithäftlinge, von dem glaubte, daß er sich im Scherze versteckt habe, was er schon öfter tat. Als er ihn endlich fand und beim Betasten des Gesichtes merkte, daß er eine Leiche vor sich habe, machte er einen furchtbaren Lärm und schrie so lange, bis man ihn von seinem unheimlichen Zellengenossen befreite. Der Selbstmörder war wegen schwerer Körperverletzung verurteilt worden. Ueber das Selbstmordmotiv ist nichts bekannt.

Ein unerhörter Skandal. Für die Werke der christlichen Nächstenliebe scheinen die Verwaltungsgorgane der Gemeinde Umgebung Cilli nicht viel Verständnis zu haben. Wie schlecht es mit der Armenversorgung in dieser Gemeinde bestellt ist, weiß man allgemein. Daß man aber sogar bei der Leichenbestattung knauserig ist und wegen ein paar Kronen Leichen einfach unbeerdigt liegen läßt, wird wohl selbst nicht im ärmsten Gemeindefest vorkommen. Vor kurzem starb in Gaberze bei Cilli eine arme Tagelöhnerin nach langem Siechtum. Die Mutter der Verstorbenen ein altes, gebrechliches, gänzlich erwerbsunfähiges Weiblein, gab sich alle Mühe die paar Kronen für einen Sarg aufzutreiben. Man fertigte sie überall mit der Antwort ab, sie möge sich an die Gemeinde wenden, die die Pflicht habe, ihre Toten zu bestatten. Das Weib wendete sich tatsächlich an die Gemeindevertretung; in der Gemeindefanzlei erklärte man ihr aber, daß man ihr eine Grabstelle anweisen werde,

wenn sie einen Sarg beistelle. Das Weib erklärte, sie könne einen Sarg unmöglich aufreiben, worauf man ihr erwiderte, daß man ihr in diesem Falle nicht helfen könne. Die Leiche lag durch 63 Stunden im Sterbehause, so daß sich sämtliche Partien bereits darüber beschwerten. Dies alles aber half nichts, erst nachdem sich die Mutter der Verstorbenen an die Bezirkshauptmannschaft wendete, bequeme man sich, die Leiche auf Gemeindefestkosten bestatten zu lassen. Ueber dieses Vorgehen der Gemeindevertretung herrscht in der Bevölkerung nur eine Stimme der Entrüstung.

Käubertischer Mordfall. Vor einigen Tagen sprach in dem Hause des Martin Rosmann in der St. Georgener Gegend ein Mann vor und erkundigte sich bei dem 17jährigen Burschen Andr. Rosmann, der allein zu Hause anwesend war, nach dem Orte, wo der Vater das Geld aufbewahrt habe. Der Knabe gab ihm zur Antwort, daß der Vater als Zimmermann überhaupt nicht viel Geld ins Verdienen bringe, das Wenige aber, das er verdiene, reis bei sich trage. Auf das hin schrie der Fremde den Burschen an, beschuldigte ihn der Lüge, zog den Revolver hervor und gab auf ihn einen Schuß ab, der den Burschen am Fuße traf. Der Verwundete ward ins Cillier Krankenhaus gebracht; nach dem Täter, der nach vollbrachter Tat flüchtete, wird eifrig gefahndet. Im Verdachte hat man einen Zigeuner, der sich in diesen Tagen in der dortigen Gegend herumtrieb.

Unglücksfall auf dem Eise. Auf einem Bache bei Oberburg vergnügten sich Kinder mit dem Eisschuhlaufen. Hierbei kam die 13jährige Schülerin Eliza Mählig zu Falle. Sie gieng nach Hause und klagte über Uebelkeit. Bald stellte sich Erbrechen ein und in kurzer Zeit war das Mädchen eine Leiche. Eine Gehirnerschütterung hat ihrem Leben ein frühes Ende bereitet.

Die Cillier Mautgebühren. Das Cillier Slovenenblatt trachtet die ländliche Bevölkerung gegen unsere Stadt aufzuwiegeln und in Harnisch zu bringen, ob der Mautgebühren, die hier eingehoben werden. Daß jedoch im gelobten Lande Krain, wo eben die Pervaken das Heft in Händen haben, immer neue Bewilligungen zur Einhebung von Mautgebühren erteilt werden, findet das natürlich den Beifall der Windmacher und wird ganz in der Ordnung gefunden.

Mißgeschick im pervakischen Wahlrechtsrummel. Die keirischen Pervaken versprechen sich von der Wahlrechtsreform den pervakischen Himmel auf Erden. Sie haben deshalb auch einen Bittschriftensturm um ehebaldigste Einführung des neuen Wahlrechtes in Szene gesetzt. Die Sache ward sehr einfach in der Weise gemacht, daß man an alle slovenischen Gemeinden des Unterlandes, in denen man gefügige Nameluken der pervakischen Pajchawirtschaft wähnt, bereits fertigestellte Bittschriften als Muster ohne Wert verschickte, die von den gehorsamen Haubentstöcken einfach unterfertigt werden brauchen und mit denen man dann das Ministerium bombardiert. Allerdings verfehlte man bei diesem einfachen Verfahren auch sehr oft die richtige Adresse und mußte dann mit langer Nase abziehen. So holte man sich Körbe bei der Gemeindevertretung von Fresen und auch in nahen Bischofsdorf. In Bischofsdorf war es der satfam bekannte Gemeindefretär Skofel, der über den Kopf des Gemeindevorstandes hinweg die in Rede stehende Bittschrift in Vorlage brachte. Diese Bittschrift kammt zwar aus der Schriftleitung des hiesigen pervakischen Heftblattes, Skofel gab jedoch an, sie mit dem entsprechenden Auftrage aus den Händen des Neuhauser Pfarrers Rukovic empfangen zu haben. Darob allgemeines Schütteln des Kopfes. Was hat denn ein Seelforger mit der Wahlrechtsreform zu tun und speziell der weinselige Herr Pfarer von Neuhaus hat doch wahrlich an sich selbst genug zu reformieren. Nun war man erst recht mißtrauisch geworden und es versingen auch alle Ueberredungskunststücke des gewesenen Lehrers nicht mehr — die Bittschrift ward nicht unterfertigt, sehr zum Verdruß der Cillier pervakischen Drahtzieher, die erkennen mußten, daß nicht in allen slovenischen Gemeindestuben des Unterlandes ihre Marionetten und Hampelmänner sitzen.

Die Gründungsfeier des „Triglav“. Am 4. Februar beabsichtigen bekanntlich die Mitglieder der slovenischen akad. techn. Verbindung „Triglav“ in Graz die Feier des dreißigjährigen Bestandes der Verbindung durch ein „glänzendes Tanzfest“ (sijajni ples) im „Narodni dom“ in Cilli festlich zu begehen. Der klerikale „Slovenec“ scheint den

Triglavanern, die im Geruche des „Freistans“ stehen, nicht grün zu sein, denn er fiel in seiner Nummer vom 28. Dezember v. J. wütend über die Triglavaner her. Der betreffende Artikel, der die Spitzmarke „Triglavani v Celju“ trägt, enthält nebst einer Fülle von Anfehlungen auch manche Wahrheiten. Es heißt darin u. a.: „Feuer feiern die Triglavaner in Cilli ihr fünf- undzwanzigjähriges Gründungsfest. (Die Domovina spricht von einem dreißigjährigen. Ann. d. Schrift.) Ihrer Feier wollen Sie dadurch einen besonderen Glanz verleihen, daß sie nach dem Vorbilde der Laibacher Frackträger (frakarjs) im Narodni dom in Cilli ein „glänzendes“ Tanzfest veranstalten. Wir wollen nicht untersuchen, ob ein Tanzfest und besonders ein „glänzendes“ für die armen slovenischen Studenten — und solche gibt es und wird es immer geben, vor allem beim „Triglav“ — die geeignete äußere Form für eine Gedächtnisfeier ist, wir wollen auch nicht mit den liberalen Herren vom „Triglav“ darüber rechten, ob ihr Festprogramm ein solches ist, wie es die Cillier Slovenen erwarten, aber im Interesse der slovenischen Studentenschaft, die außerhalb des „Triglavverbandes“ steht, müssen wir entschieden dagegen Stellung nehmen, daß einzelne Schichten der slovenischen Bevölkerung von dieser Feier gänzlich ausgeschlossen werden. Jedem ist bekannt, wie opferwillig (!) die Cillier Slovenen und zwar alle ohne Ausnahme sind, wenn es sich um unsere Studenten handelt. Auf dem Gymnasium begannen die Unterfügungen und enden auf der Universität. Es gibt viele „Triglavaner“, die sich am Tische des slovenischen Kaufmannes oder Gewerbetreibenden satt gegessen haben, manchen Kreuzer hat sich der einzelne Beamte abgedarbt, um ihn der Studententüchse zu widmen. Und wie handeln nun diese Triglavaner mit ihren Wohltätern? Sie veranstalten einen „Eliteball“, von dem sie alle jene ausschließen, deren Mittel es nicht zulassen, im „Glanze“ zu erscheinen und laden zu diesem Tanzfeste nur Damen aus den „akademisch gebildeten“ Kreisen ein. Ausgeschlossen sind Angehörige des Gewerbe- und Handelsstandes, selbstverständlich gibt dies auch für die Handelsangestellten und Privatbeamten u. s. w. Als dies in Cilli bekannt wurde, verursachte es urgeheure Erregung, welche für unsere Studenten traurige Folgen haben wird. Alle Nichtgeladenen haben beschlossen, von nun an keinen Groschen mehr zur Unterstützung der slovenischen Studenten zu geben. Der Artikel schließt mit den Worten: „Die Triglavaner hätten alle Ursache darüber nachzudenken, wie sie sich ihre verloren gegangene Reputation wieder erwerben könnten, anstatt die Cillier Slovenen in solcher Weise herauszufordern, die sich übrigens gar nicht um die Ehre reißten, am „Frackanz“ des Verbandes „Triglav“ teilnehmen zu dürfen.“ Nun bekommen es die slovenischen Kleinbürger also selbst zu verspüren, wie der Undank der slovenischen studierenden Jugend schmeckt. Die deutsche Bürgerschaft kann da manches erbauliche Stücklein erzählen, wie windische Bettelstudenten, die sich am deutschen Bürgertische sattgeessen haben, die empfangenen Wohlthaten lohten. Der „Slovenec“ hat übrigens mit seinem Artikel in ein Wespennest gestochen, denn es entspann sich ein regelrechter Federkrieg in der slovenischen Presse. Es folgte Replik und Duplik, die an Schärfe und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen und wir sind nur neugierig wie der „Frackanz“ am 4. Feber ausfallen wird.

Pervakisches Liebeswerben. Der klerikale „Slov. Gospodar“ richtet in seinem Leitartikel an die Parteigänger des „Stajerc“ die Aufforderung, sich mit den klerikalen Landwirten zu einer „Agrarpartei“ zusammenzuschließen. Diese „Agrarpartei“ ist die neueste Lockspeise, mit der die Pervaken Steiermarks auf den Gimpelgang ausgehen.

Erannung. Am 15. wird in der Grazer evangelischen Kirche Herr Med.-Univ.-Dr. Artur Hiebaum, Direktor des Bades Neuhaus, mit Fräulein Rosa Gorton, Tochter des Landtagsabgeordneten Wilhelm Gorton in Straßburg, getraut.

Schönstein. (Begräbnis.) Am 9. d. M. wurde einer der ältesten deutschen Bürger Schönsteins, Herr Josef Scharnez, zur ewigen Ruhe gebettet. Er verschied Sonntag früh nach langem, schweren Leiden im 82. Lebensjahre. Die Feuerweh, deren Mitbegründer er war, so wie zahl-



Herbabny's Kalk-Eisen-Sirup

Unterphosphorigsaurer
Dieser seit 36 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.

Preis: 1 Flasche Herbabny's Kalk-Eisen-Sirup K 2.50, per Post 40 Heller mehr für Packung.
Depots in den meisten Apotheken.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:

Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, WIEN VII., Kaiserstrasse Nr. 73-75.

Depot bei den Herren Apothekern: in Olln M. Rauscher, O. Schwarz & Cie.; Deutsch-Landsberg: O. Daghof; Feldbach: J. Köstler; Gonobitz: J. Pospischil Erben; Graz: Apotheke der Barmherzigen Brüder, B. Fleischler, F. Franz, R. Paul; Kindberg: O. Kusche; Laibach: M. Mardenschläger, J. Mayr, G. Piccoli, U. v. Trnkoczy; Liezen: G. Grösswang; Marburg: V. Koban, W. Königs Erben, F. Prull, E. Taborski; Mureck: E. Reich; Pettau: J. Behrbalk, H. Molitor; Radkersburg: M. Leyrer; Rann: H. Schniderschütz; Windisch Felstritz: Fr. Petzolt; Windischgraz: K. Rebul; Wolfsberg: A. Huth.

11.443

reiche Verwandte und Bekannte gaben ihm das letzte Geleit.

Christbaumfeier an der deutschen Schule in Lichtenwald. Trotz der ungünstigen Verhältnisse, in denen wir heuer mit unserer deutschen Schule wegen des Neubaus derselben uns befinden, wurde doch die Abhaltung der schon alljährlich gewohnten Christbaumfeier an der deutschen Schule dank der wirkungsvollen Tätigkeit der leitenden deutschen Persönlichkeiten, zustande gebracht. Wegen der räumlichen Trennung der beiden Klassen und der Beschränkung des Platzes, welcher jeder einzelnen Klasse zur Verfügung steht — die erste Klasse ist in einer Gasthausstube untergebracht, die zweite Klasse in einem Privathause, das dem Verein Südmärk gehört — mußte von der Veranstaltung einer größeren Feier mit Heranziehung der Schulkinder zu Gesangsvorträgen, Liederspielen, Deklamationen etc., welche eine längere Vorbereitung und Einübung bedurft hätten, für heuer abgesehen werden. Herr Ingenieur Smereker hatte zur Aufstellung des Christbaumes und der Abhaltung der Feier den großen Saal des Smerekerhauses in entgegenkommendster und liebenswürdigster Weise angeboten und zur Benützung überlassen, und so erstrebte denn in dem gastlichen Räume am 22. v. Mts. der feinen nie verlierenden Reiz auf die Gemüter von Jugend und Erwachsenen ausübende Tannenbaum in seinem Lichterglanze. Die heuer zahlreicher als je die deutsche Schule besuchenden Kinder — 145 — versammelten sich unter Leitung des Lehrkörpers um 2 Uhr, Eltern und Freunde der Kinder hatten sich gleichfalls in großer Anzahl eingefunden, sodas der geräumige Saal die Menge kaum faßte. Die Feier wurde durch einen Liedervortrag der Kinder eingeleitet, hernach sagte eine begabte Schülerin (Hafenrichter) ein Gedicht auf, nach welchem der bestverdienende Obmann des Schulausschusses und der Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, Herr Wunderlich, eine Ansprache an die Kinder, die anwesenden Eltern und sonstige Freunde der deutschen Schule richtete. Herr Wunderlich dankte zuerst dem Hause Smereker für die Ueberlassung des Saales und betonte dann in der Fortsetzung die Bedeutung des Christbaumes als irahlendes Symbol der Zusammengehörigkeit und Einheit deutschen Wesens, deutscher Sitte und Art, allüberall in der Welt, wo deutsches Lied und Wort erklingt, gedachte dann ferner dankbarst aller Spender, welche durch die reichen Gaben die Christgeschenke für die Kinder in diesjährigem Ausmaße ermöglichten, hob an erster Stelle das besonders große Geschenk von 1000 K hervor, welches der Gutsbesitzer von Oberlichtenwald und Hauptmann v. R. Herr Otto vor Kurzem der deutschen Schule in Lichtenwald gespendet hatte, und führte weiters alle übrigen Geschenkgeber mit Namen an. Herr Wunderlich erwähnte noch die Kinder, stets eingedenk der deutschen Schule zu bleiben, welche sie durch Wort und Beispiel unterrichtet und erzogen, wohlansgerüstet für ihr späteres Fortkommen, ins Leben hinausfende und schloß mit einem dreifachen Heil auf den Erhalter und Förderer der deutschen Schule in Lichtenwald: den deutschen Schulverein. Mit dem Vortrage eines Weihnachtsliedes durch alle Kinder wurde die würdige Feier beschlossen, worauf die Beteiligung der Schulkinder mit je einem warmen Kleidungsstücke oder Schuhen und Backwerk erfolgte. Die nächste Christbaumfeier wird aller Voraussicht nach schon im neuen, großen und schönen Schulgebäude stattfinden, das der deutsche Schulverein jetzt errichtet. Heil dem deutschen Schulverein und deutscher Entwicklung in Lichtenwald!

Maria Pletrowsk. (Der Tag bricht an.) Man schreibt uns: Bei der Gemeindevahl hat die alte Partei auf Leben und Tod gearbeitet, der Herr von und zu Mirasan hat Versammlungen abgehalten, alle Häuser abgelaufen, gedruckte Wahlzettel sind aufgedrungen worden, unzählige Vollmachten hat man erschwindelt usw. Die neue Partei war leider des Sieges zu gewiß, unternahm gar keine Schritte und unterlag, aber nur mit einer

Stimmenminorität von 1—3 und 6 Stimmen. Gegen diese Wahl wurden Rekurse eingebracht und bei einer zweiten Wahl können sich die alten Gemeindevorstände ihre Plätze wunden lassen, es wird ihnen nichts helfen, ihre Stunde hat bereits geschlagen. Ihr Hurongeschrei in allen slovenischen Blättern „die slovenische Partei hat auf der ganzen Linie gesiegt, die Deutschstümmler sind gefallen“ war gewiß verfrüht. Wir wollen Euch noch in die Karten schauen, wir wollen diese Musterwirtschaft studieren, ihr aber auch ein für allemal ein Ende bereiten.

Verein Südmärk in Graz Ausweis über erhaltene Spenden, sowie gegebene Unterstützungen und Darlehen in der Zeit vom 14. Dezember bis 9. Jänner 1906. Spenden haben gesandt: M.-D.-S. Mödling K 22; D.-S. Judenburg 26.48; akad. D.-S. Leoben (Zahlartenbeitrag aus Glas, Feinkosthalle) 5.40; Herr und Frau Dr. Baumgartner in Graz, als Entlohnung für Neujahrswünsche, 30; M.-D.-S. Mödling (für gesammeltes und verwertetes Zinn) 20; D.-S. Liezing 16.52; D.-S. Schönstein-Wöllan (vom Barbarafest) 4.33; die deutsche Tischrunde in Wöllan 1.66; D.-S. Guntramsdorf (Spende des Männergesangsvereines) 2.60; D.-S. Friedberg (von der Lehrerversammlung) 4; D.-S. Samlitz (Festertrag) 37.55; F.-D.-S. Marburg 12.6; D.-S. Ferlach 1; D.-S. Judenburg 10; Bezirkskasse Novitsch 70; D.-S. Schwarz 6.20; Lehrerverein Umgebung Klagenfurt 10; D.-S. Pongau 2; Sparrasse Friesach i. R. 20; Kegelgesellschaft Kerpenger zu Friesach i. R. 5.50; Ungenannt aus Friesach i. R. 10; Schneiderversammlung zu Friesach i. R. 1.80; D.-S. Friesach i. R. (Zulieferertrag) 113.14; D.-S. Winklern (Silvestertrag-Ertrag) 81; M.-D.-S. Hallein 10.59; Tischgesellschaft „Goldbrand“ in Smunden 20; die Stadtgemeinde Wien 1500; Kneippverbindung „Die Varden“ in Graz 4; D.-S. Hartmannsdorf 10; Tischgesellschaft Präbichl 3.10; F.-D.-S. Gotschee 3; D.-S. Deutschlandsberg 10.80; Legat nach Herrn f. l. Rotar Dr. Karl Gebhardt in Mondsee 50; D.-S. Althofen (Sonnenfeier-Ertrag) 13.14; die Deutschen von St. Paul im Lavantale 12; Männergesangsverein Luttenberg (Zulieferertrag) 30; D.-S. Wehr 15; D.-S. Paternion-Feistritz (Ertrag eines durch Dr. Kranzl veranstalteten Konzertes) 84; M.-D.-S. Wolfsberg (Zulieferertrag) K 25 36 h. Gründer: Volksitz beim Hellenstainer in Innsbruck 50 K; Stammtisch-Gesellschaft in Seidners Brauhaus zu Hall in Tirol 50 K; Tafelrunde alter Südmärker in Fischl 50 K. Spenden erhielten: Zwei Besitzer in Gotschee je 100 K; ein Lehrer in Rärnten 50 K; ein Lehrer in Untersteiermark 60 K; ein Lehrer in Krain 100 K; weiters wurden an bereits bewilligten Studienunterstützungen 182 K ausbezahlt. Darlehen wurden gegeben: Einem Besitzer in Rärnten 100 K; einem Studierenden 300 K.

Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines in Reichenberg. Der Stadtrat der Stadt Reichenberg hat vor einiger Zeit an die Vereinsleitung des Deutschen Schulvereines die Einladung gerichtet, die diesjährige Hauptversammlung in Reichenberg abzuhalten. Die Vereinsleitung hat nun diese Einladung unter dem Ausdrücke des wärmsten Dankes an den Stadtrat angenommen und beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung am Pfingstsonntag, dem 3. Juni in Reichenberg abzuhalten. Es ist dies das erstemal, das der älteste und größte unserer Schutzvereine seine Hauptversammlung in den Mauern Reichenbergs abhält. Es ist wohl umso sicherer darauf zu rechnen, das diese Hauptversammlung aus allen Gegenden Deutsch-Oesterreichs zahlreich besucht werden wird, als mit dem Besuche der Hauptversammlung die Besichtigung der deutschböhmisches Ausstellung, welche im Sommer 1906 stattfindet, verbunden werden kann. Die Vorarbeiten für die Hauptversammlung haben sowohl von seiten der Vereinsleitung als in Reichenberg bereits begonnen.

Neuerung auf dem Gebiete der Nahrungsmittel. Durch die seit kurzem im Betriebe befindliche Erst- steiermärk. Malzbrot-, Malzkornkaffee- & Brotfabrik in Graz haben wir eine wohlthätige Neuerung auf dem Gebiete der Nahrungsmittel zu verzeichnen. Das Malzbrot sowie das Fruchtemalzbrot darf in Bezug auf Nährkraft, Ausgiebigkeit, Verdaulichkeit und Wohlgeschmack heute schon als unerreicht bezeichnet werden und da der Preis desselben ein verhältnismäßig billiger ist, gebührt ihm sein Platz als tägliches Brot ebenso auf dem Tische des Minderbemittelten als auf dem Tische der obersten Zehntausend. Die genannte Fabrik erzeugt überdies zwei andere vollwertige, äußerst empfehlenswerte Nahrungsmittel und zwar Brotin, ein Malzkornmehl und Meßner Malzkornkaffee „Ideal“. Brotin ist ein heute schon hundertfältig erprobtes, unerreichtes Kindernahrungsmittel. Der Malzkornkaffee „Ideal“ hingegen darf als das heute kräftigste und wohlgeschmeckteste, dem Bohnenkaffee an Aroma und Geschmack täuschend ähnliche und zweifellos am nächsten kommende Ersatzmittel bezeichnet werden.



Gerichtssaal.

Siner Aug 23 Messerliche verfehlt.

Am 24. v. M. kam der in Maria-Neustift geborene, 57 Jahre alte, ledige, beschäftigungslose Bäckergehilfe Josef Geiser, der als Landstreicher, umherzog, zur Behausung der Maria Dienjak in Gaidin bei Pettau und hat dort um ein Essen. Er erhielt dieses. Da er aber nach seiner Meinung zu wenig erhalten hatte, schlich er sich in den Stall und verfehlt dort der Kuh boshafterweise 23 Messerliche. Die Kuh konnte wohl am Leben erhalten bleiben, sie wurde aber nach dem Gutachten des Bettauer Tierarztes Kurzidim um 130 K im Werte herabgesetzt. Hiefür und wegen Landstreicherei wurde Geiser, der sich wegen des ersterwähnten Deliktes mit Trunkenheit auszuweiden versuchte, kürzlich vom Mardurger Kreisgerichte zu 8 Monaten schweren Kerker mit einer Faße alle 14 Tage verurteilt.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

„Henneberg-Seide“ nur direkt — schwarz, weiß u. weiß, von 60 Kreuz bis 11 1/2 p. Met., für Blumen und Kissen. Franks und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Auswahl umgehend. **Seiden-Fabrik. Henneberg. Zürich**

Eine Stadt der Frauen und Kinder. Nag Parn, der Sitz der Königsfamilie von Siam, hat unter seinen 9000 Einwohnern nicht einen einzigen Mann und es ist auch keinem männlichen Weien erlaubt, hinter die hohen Mauern, die die Stadt umschließen, zu kommen, als dem Könige selbst, der bisweilen seiner Familie einen Besuch abstatten darf. Ein merkwürdiges Treiben spielt sich hier ab: denn Richter, Polizisten und Soldaten, alles sind Frauen. Tempel, Theater, Läden, Parks und Blumengärten liegen hier, in denen sich besonders die zahlreichen Frauen des Königs bewegen.

God eines Verschwenders. In Newyork ist ein berühmter Verschwendler gestorben. John Steel hatte sich selbst im Lande der Milliardäre und der sinnlosesten Verschwendung rasch einen Namen gemacht: er verstand es, in sieben Monaten zwölf Millionen Kronen durchzubringen! Einem Tages tötete eine Gasexplosion seine Pflegemutter. Sie hatte ihn zum Erben ihrer Millionen eingesetzt. Das verdrehte ihm den Kopf. Er ließ sich Banknoten aller Farben und Beträge auf Rock und Hosen nähen und lief so aufgepumpt umher. Banknoten sahen ihm aus den Schaffstiefeln, mit Banknoten war sein Hut gefüllt, und lustig ließ er sie über die Straße hinflattern, wenn er den Hut lüftete. Sein Größenwahn ließ ihn mit Goldstücken bezahlen, was Groschen kostete; der Kellner, der Stiefelpußer, der Barbier und der Zeitungsjunge erhielten nur Goldstücke von ihm. Er schenkte Unbekannten Häuser, hübschen Mädchen Tausenddollarscheine und badete nur in Champagner . . ., um als Bettler zu sterben.



Hell glänzt in den Sternen
der Ruhm des
Ceres-
Speise-
Fettes

aus Kokosnüssen und keine praktische Hausfrau mag es mehr entbehren. Es ist das leicht verdaulichste, billigste und beste Fett zum **Backen, Braten und Kochen.**

Kann man sich gegen Lungenleiden schützen?

Als Erreger der Lungenkrankungen sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, die überall, wo Schwindsüchtige sich aufhalten, in der Luft und im Straßenstaub enthalten sind und sich nicht absperrn lassen. Trotzdem fast jeder Mensch diese Bazillen mit dem Staub einatmet, werden nicht alle Menschen krank, weil glücklicherweise der menschliche Organismus unter normalen Verhältnissen imstande ist, die in ihn eingedrungenen Krankheitskeime vermittelst der in den Bronchial-(Lungen)drüsen enthaltenen wirksamen Stoffe unschädlich zu machen. Nur wo diese Drüsen geschwächt sind, kommt die Krankheit zum Ausbruch und nachdem berühmte Autoritäten dies einmal erkannt hatten, lag es nahe, in der Kräftigung der Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Krankheitskeime anzusetzen. Es wird deshalb in neuerer Zeit Lungenkranken

Dr. Hoffmann's Glandulén

verschrieben, welches den wirksamen Stoff aus den Bronchialdrüsen gesunder Tiere enthält und so durch künstliche Zuführung der die Krankheitskeime tilgenden Stoffe das natürliche Heilbestreben des Körpers unterstützt. Aerzte, die Glandulén bei ihren Patienten verwenden, haben bemerkt, dass sich die Easunst hebt, die Stimmung sich aufheitert, Kräfte und Körpergewicht zunehmen, dass der Husten sich mindert, der Auswurf sich löst, der Nachtschweiß schwindet; kurz, dass der Genesungsprozess im Gange ist. Es wird daher empfohlen sein, Glandulén-Tabletten nicht unversucht zu lassen. Glandulén wird hergestellt von der ehem. Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Weara in Sachsen und ist über kretliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage B. Fragners Apotheke, k. k. Hoflieferant, Prag 203-III, in Flaschen zu 100 Tab. à K 6.60; 50 Tab. à K 3.— zu haben. Ausführliche Broschüre über die Heilmethode mit Wünschen von Aerzten und geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franks.

Kinderasyl-Lotterie.
Haupttreffer 30.000 Kronen Wert
Im ganzen **3000 Treffer.**
Ziehung unwiderruflich schon **27. Jänner 1906**
1 Los 1 Krone.
Erhältlich in allen Wechselstuben, Tabak-Trafiken und Lotto-Kollektoren. 11520

Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brus leiden, Influenza etc. etc.
Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.
Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre
aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3.60 franko ve sendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung
Apotheker A. Thierry in Prograda bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr.
Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11521

Schwarz: „Anker“
Liniment. Capsiel comp.
Wird für
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h. K. 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unster Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke
am „Goldenen Löwen“ in Prag
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Besond. täglich.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Gilly erhältlich.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appétitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Bagola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

Trnkoczy's Brustsaft
zubereitet aus Spitzwegerichsaft mit Kalkeisen.
Wirkt lufteinflößend, schleimlösend, aufsteigend, beutmet die Heiserkeit und ist infolge seines Eisengehaltes zugleich ein vorzügliches blutbildendes und kräftigendes Mittel.
Nur echt mit nebenbefindlicher, gesetzlich deponierter Schutzmarke. Preis einer Originalflasche K 2.20, per Post um 40 h mehr für Packung und Frachtbrief (Postporto nicht inbegriffen).
Erzeugungsstelle und Hauptbezugsdepot:
Apothek zum heiligen Franziskus
Wien, V/2, Schönbrunnerstrasse 107.
Zu haben in Gilly bei Apotheker M. Rauscher, Hauptplatz 1.

Trnkoczy's Schmerzstillende
rote, aromatische
Einreibung.
Diese aus aromatischen Pflanzenstoffen hergestellte antirheumatische Einreibung wirkt muskel- und nervenschmerzstillend, kühlend und belebend. Nur echt mit nebenbefindlicher, gesetzlich deponierter Schutzmarke. Preis einer Originalflasche 2 K. Per Post um 40 h mehr für Packung und Frachtbrief (Postporto nicht inbegriffen).
Erzeugungsstelle und Hauptbezugsdepot:
Apothek zum heiligen Franziskus
Wien, V/2, Schönbrunnerstr. 107

Verdauungsstörungen,
Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die
Katarrhe der Luftwege,
Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen
MATTONI'S
GISSHÜBLER
nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

L. Luser's Touristenpflaster
Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
10442 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **60 kr.**
Erhältlich in allen Apotheken, in Liezen bei Mich. Weinkopf.

Warnung vor Nachahmung.
Untenstehende ETIQUETTE, das Wort MILLY, sowie die Marke SONNE sind gesetzlich geschützt.
K. k. Landespriv. MILLY-KERZEN-SEIFEN & GLYCERIN FABRIK.
F. A. SARG'S SOHN & CO. WIEN K. & K. HOF-LIEFERANTEN IV. Allee-gasse 24.
Milly Kerzen
Gramm I. QUALITÄT
Jede Kerze hat ein dem Depot „MILLY“ u. Schutzmarke „SONNE“ versehen
Etiquette und das Wort „MILLY“ gesetzlich geschützt
Nachahmungen sind geahndet

die Augen behielten ihren eigenthümlichen Glanz:

„Vater, gieb mir die Hand, und Du, Woldemar. Ist es nicht wahr, ich habe dem langen Himmel doch ein Lichtiges auf den Kopf gegeben?“

Unter Thränen nickte der Vater.

„Ja, mein Boris, Du warst brav und tapfer.“

„Mir wird so kalt, Vater, und so übel. Ach Gott, wenn ich nur die Mutter noch einmal sehen könnte.“

Dann sagte er nichts mehr. Er schloß die Augen, ein ganz leiser Schauer lief ihm über den Körper, dann streckte er sich lang aus, neigte den Kopf auf die Seite und schlief ein, während der tiefgebeugte Vater mit den Thränen seine kalte Hand benetzte.

22. Kapitel.

Fürst Ernfried war gewöhnt, sehr früh aufzustehen, und er hatte befohlen, daß ihm die Morgenblätter schon um fünf Uhr Morgens gebracht werden mußten. Er war keineswegs derartig abhängig von seinen Räten, daß er nicht selbstständig geurtheilt hätte. Von Niemandem ließ er sich Vorschriften machen, welche Zeitungen er lesen und welche er nicht lesen sollte, d. h. er las alle und bildete sich aus den verschiedenen Stimmen des Volkes, die sich doch in den Journalen seiner Residenz wiederpiegeln, ein Urtheil, auf Grund dessen er verfuhr.

Graf Echter von Wespelbrunn war mit der Methode seines Souverains vollkommen einverstanden, und er hatte die Genugthuung, häufig sich in seinem Rath mit dem Befehl des Fürsten zu begegnen, sodaß das Zusammenarbeiten zwischen Fürst und Kanzler eine so seltene Harmonie zeigte und kaum, sei es auch in einer noch so schwierigen Frage, eine Differenz laut wurde. Nach den Gewohnheiten des Fürsten richteten natürlich auch die Unterthanen die ihrige, und so fand sich kaum ein Minister, der nicht gleichfalls früh um fünf Uhr schon vollkommen bereit gewesen wäre, dem Ruf seines Herrn zu folgen.

Ernfried pflegte Morgens die Zeitungen zu lesen, dann arbeitete er eine Stunde für sich und dann setzte er sich mit seinem Adjutanten zu Pferd und ritt meistens nach dem Palais des Premierministers, wo dieser schon zu Pferd den Fürsten erwartete, um mit ihm die nächstliegenden Dinge auf dem Morgenritt zu besprechen.

Heute ging Ernfried ganz von seinen Gewohnheiten ab. Er las die Zeitungen und befahl Seine Excellenz sofort zur Rücksprache. Der Grund lag in einer Depesche des Reuter'schen Bureaus aus Kapstadt, die folgendermaßen lautete:

„Bei der Farm Magersfontein wurden die Engländer, als sie eine stark besetzte Stellung der Buren angriffen, mit großen Verlusten zurückgeschlagen und mußten die Trümmer ihres Detachements weit zurückziehen. Der Entschluß von Kimberley ist somit für die nächste Zeit aussichtslos. Die englischen Truppen haben mit großer Bravour gekämpft und auch auf dem linken Flügel der Buren einige Vortheile errungen. Dort drangen die Garden mit dem Bajonett in die starke Position ein und machten alles, was nicht floh, nieder. Unter den Verwundeten befindet sich auch der durch den Spielerprozeß des letzten Winters unruhig bekannt gewordene Graf Nieneck-Rothensfels.“

Man kann sich denken, daß der Fürst in eine nicht geringe Aufregung gerieth. Alle Versuche, den Aufenthalt Woldemars zu ermitteln, waren seither fehlgeschlagen, und nun mit einem Mal eine sichere Nachricht über seinen Verbleib, eine Nachricht aber, von der er nicht wußte, ob man darüber Freude oder Schmerz empfinden sollte. Woldemar war verwundet

im Kampfe für das Recht, er blieb doch immer derselbe, der Jugendfreund. Wo er nur konnte, setzte er sich für die Ehre des Schwächeren und für die gerechte Sache ein.

Zur selben Zeit hatte auch Graf Echter die Depesche gelesen und stand fertig an der Thür, als die fürstliche Staffette den Befehl des Souverains überbrachte. Echter eilte sofort nach dem Palais und wurde auch ohne alle Förmlichkeiten vorgelassen.

„Sie haben's auch gelesen, Echter, ich sehe es Ihnen an.“

„Jawohl, mein Fürst, ich habe es gelesen.“

„Nun, was wollen wir thun?“

„Die Nachricht hat mich so sehr überrascht, daß ich Euer Königl. Hoheit augenblicklich garnicht Rede stehen kann. Ich habe nur die Empfindung, daß ein Zurückberufen Nieneck's zur Zeit nicht opportun sei, alle meine Bemühungen, von Fuchs oder Selbold ein Lebenszeichen zu erlangen, waren vergeblich. Und wenn ich sie auch gefunden hätte, was wäre gewonnen gewesen. Ich glaube nicht, daß sie ein Geständniß abgelegt hätten, denn ich kann ihnen doch nicht Straflosigkeit zusagen.“

„Nein“, unterbrach der Fürst heftig, „Spitzbuben müssen bestraft werden. Ich amnestire Unglückliche, die aus Leidenschaft Verbrechen begangen haben, aber direkte Spitzbuben amnestire ich nicht. Trotzdem müssen Sie mir rückhaltlos sagen, was Sie denken, Echter.“

„Das will ich auch, Euer Königl. Hoheit. Ich dachte, wir benachrichtigen den Grafen Nieneck zunächst, daß er bezüglich seiner Rehabilitirung der Gnade seines Fürsten vertrauen soll und nicht verzagen. Wir theilen ihm mit, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, ihn vollkommen rein zu waschen, denn eine einfache Begnadigung wird er wohl kaum als Rehabilitirung ansehen, und das war auch nicht der Wunsch Ihres hochseligen Herrn Bruders.“

„Nein, das ist auch nicht mein Wunsch. Ein Mann wie Woldemar muß vollkommen rein dastehen, es ist der letzte Wille meines Bruders gewesen und es ist der erste Wille meiner selbst. Aber mir kommt ein seltsamer Gedanke in den Kopf, und Sie mögen mich phantastisch, ja sogar einen Mystiker schelten, Echter, ich bleibe doch dabei: Es giebt Eingebungen, und was mir immer durch den Kopf schießt, ist eine Eingebung: Ob nicht der verschollene Selbold auch nach Südafrika gegangen ist?“

„Darüber kann ich Euer Königl. Hoheit mit dem besten Willen nichts sagen. Als der Krieg ausbrach, stüthete eine Menge verkrachter Existenzen hinunter nach dem Goldlande. Offiziere straucheln ja so leicht, der Boden ist so glatt, sie brauchen deshalb nicht immer schlecht zu sein, und mancher elegante deutsche Offizier wird dort den Fehltritt einer leichtsinnigen Nacht mit einer englischen Kugel geföhnt haben. Ich halte es für nicht unmöglich, mein Fürst, daß Herr von Selbold, nachdem hier seine unruhige Freisprechung erfolgte und er von der Gesellschaft gerichtet war, in Südafrika ein neues Glück und neuen Erfolg sucht. Muthig ist er schon, und der Krieg hat etwas Veranschendes.“

Die Augen des alten Soldaten glühten in hellem Feuer auf und kontrastirten eigenartig zu den weißen buschigen Brauen und dem kurzen weißen Haar, das borstig von seinem Scheitel aufstieg.

„Ah, wie sich der Greis verjüngt.“ lächelte Fürst Ernfried, „wenn er vom Kriege spricht. Dreißig Jahre, lieber Echter, haben Ihnen die Erinnerung noch nicht tödten können, alter Veteran. Nun aber kommen Sie, wir wollen reiten. Stiebig, den Palast.“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Br. 2

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aha“, warf Nieneck ein, „unser alter Verbündeter von der Katzbach wird uns auch in diesem Kampfe unterstützen.“

Nun ging man in den ausgegrabenen Stellungen entlang und fand die Mannschaften überall wachsam, aber schon zogen sie sich vor dem langsam und in schweren Tropfen niederfallenden Regen unter die Unterstände zurück, nur die Posten, die weit vorgeschoben bei den Drahthindernissen aufgebaut waren, hüllten sich in ihre Friesdecken, zogen den breitrandigen Burenhut tief in die Stirn und suchten unter Dornbüschen, Bäumen und gegen Höhen angelehnt, möglichsten Schutz vor dem jetzt furchtbar niederbrechenden Gewitter.

Nieneck wurde unruhig, ein unerklärliches Gefühl trieb ihn immer weiter vor, und da entdeckte er plötzlich eine feindliche Patrouille. Sofort erhob er das Gewehr, hielt auf den dunklen Rumpf des Pferdes, aber in der Dunkelheit gelang es ihm nicht, zu treffen. Nachdem der Schuß gefallen war, hörte man nur auf dem vom Regen genähten Boden den Hufschlag des abgaloppirenden Engländers. Das hatte ihn stutzig gemacht, und als er zurückging, theilte er Cronje seine Besorgnisse mit. Und ein Mann wie der General war durchaus nicht so sehr von sich eingenommen, daß er die Ueberzeugung, die sich in ihm festgesetzt hatte, der Feind würde in der Nacht nicht angreifen, als allein richtig gelten ließ, sondern er verstärkte die Patrouillen in Borgelände und richtete sich vollkommen auf einen nächtlichen Angriff ein. Das sollte ihm von großem Vortheil werden! Denn als das Gewitter nachgelassen hatte und nur noch der Regen in Strömen aus den schwarzen Wolken niedergoß, etwa um ein Uhr in der Nacht, ließ Methuen die Hochländer in Kompagniekolonnen geräuschlos rechts und links der Straße nach Kimberley in der Richtung auf den feindlichen linken Flügel antreten. Er glaubte ja, der feindliche linke Flügel befände sich bei Magerfontein. In dem Regen sah man nichts, es war kühl und schwer zu marschieren, da der Boden in den weiten Reisfeldern aufgeweicht und kaum zu passiren war. Dornstüde und niedere Waldungen mußten durchschritten werden, aber die geübten Troupiers überstanden alle diese Schwierigkeiten mit Geduld und Stille. Plötzlich stolperte ein Hochländer und schoß lang hin.

„Was ist denn das?“

„Aha, Draht!“

Der Kapitän eilte hinzu und erkannte ein ziemlich breites fest in den Boden gebautes Drahthinderniß,

das keine Kompagnie am weiteren Vordringen hinderte. Sofort waren die Pioniere zur Stelle und mit wuchtigen Schlägen von Art und Pique wurde das Hinderniß entfernt und die Kompagniekolonne setzte sich weiter in Bewegung. Nach zwei Minuten athemlosem Marsches fiel vorn ein Schuß. Es war Nieneck, der auf den ersten vor ihm auftauchenden Hochländer gefeuert hatte. Ein kurzer Schrei und ein leises Gurgeln überzeugte ihn, daß der Soldat getroffen war. Noch einige Athemzüge später, die Engländer fühlten vorsichtig vorwärts und kamen jetzt auf eine freie Höhe, die ihnen trotz Regen und Sturm den Anblick einer wogenden Savanne bot. Drüben schallte ein kurzer Befehl, und als ob der Sturm, der vorhin von Süden geweht, plötzlich umgesprungen und von Norden her angebraust käme, sauste und pfiß es, es flatterte in der Luft wie riesige Vögel oder wie scharf gespannte Telegraphendrähte, durch die der Sturm pfeift. Dazwischen hinein klang mit erschütternder Wucht das Knattern der Schüsse und das unheimliche metallische Auf- und Zuschlagen der Kammern, das die Schützen der Buren mit entschlossener Geschicklichkeit handhabten. Es war nur ein Schrei der Wuth, als die fürchterliche der Buren mit entschlossener Geschäftigkeit handhabten. Kugelsaat in die Reihen der Hochländer einschlug, sie hatten noch nie vor dem Tode Halt gemacht, diesem allen Völkern der Erde schrecklichen Wütherich. Schnell pflanzten sie daher die Bajonette auf, die Kompagniekolonnen marschirten auf und nun ging es dem etwa vierhundert Meter vor ihnen liegenden Feind in freiem Sturmtritt entgegen. Aber was war denn das? Die ganze Linie stand wie angewurzelt. Stacheldrähte, kleine gespitzte Holzgabeln und Pfähle waren in den Boden eingeschlagen und hinderten das Vorkommen. Machte man einen Schritt, so trat man in den geflochtenen Draht und konnte nicht weiter.

„Laßt die Stiefel stecken!“ rief der Kapitän, und die Hochländer zogen ihre Füße aus den Stiefeln. Wer aber mit ungeschützten Füßen weitergehen wollte, trat in die eifelhaft gespitzten Stöcke und Pfähle, und wohin er den Fuß auch setzen wollte, begegnete ihm dasselbe Hinderniß. Und wieder das unheimliche Pfeifen, das unheimliche Knattern der Schösser und das Rollen des Geschosseneuers, das sich in Sturm und peitschenden Regen mischte. Tiefe, dunkle Nacht überall. Rechts und links fiel der Kamerad unter den Geschossen nieder.

„Freund, halte mich“, ruft ein Leutnant seinem zur Seite stehenden Hochländer zu.

„Ja, mein Leutnant“, antwortete er, aber schon zerschmetterte ihm eine Burenkugel den Kopf, und er übersprüht den niedergestürzten Offizier mit dem warmen, weichen Regen seines Blutes.

Da schallt eine Stimme durch den Hölleentanz der fürchterlichen Nacht:

„Zurück, Tommy Atkins, hier opferst Du Dich vergebens“ und „Zurück“ tönte es vom Flügel, „Zurück“ vom Centrum, und die Offiziere, die mit gezogenem Degen ihre Mannschaften vortreiben wollen, sie werden mitgerissen von der panikartigen Flucht, und die Hochländer weichen, fliehen. Zwei Bataillone zerschellten an der eisernen Wand der Burenstellung. Erst als man hinter einer Bodenwelle dem türkischen Zischen einer Schlange vergleichbaren kleinkalibrigen Geschöß ausgewichen war, gelang es den Offizieren, die Trümmer der Bataillone zum Stehen zu bringen. Und nun trug man die Verwundeten zusammen und die Todten. Ein paar Lazarethgehilfen und ein Arzt kamen mit Windlichtern, und dort brachten zwei Hochländer ohne Gewehr, ohne Stiefel, mit blutenden Füßen und zerrissener Uniform einen sterbenden Offizier und riefen laut:

„Ist kein Arzt hier, ist kein Arzt hier?“

„Doch“, antwortete der Stabsarzt und trat hinzu: „Wen bringt Ihr denn da?“

„Der General ist es, General Wandhope.“

Der Arzt beugte sich über ihn, überzeugte sich aber an dem wächsernen Gesicht und den glasig erloschenen Augen, daß eine Rettung unmöglich war.

Aber nicht nur der Kommandeur, sondern ein Drittel sämmtlicher Offiziere waren diesem verderblichen Rückzug zum Opfer gefallen, und über siebenhundert Mann lagen in den Drahthindernissen und reckten ihre erstarrten Häuse und ihre blaubleichen, im Tode verzerrten Gesichter der aufglühenden Sonne entgegen. Der Regen hatte nachgelassen, und als die Engländer, die jetzt hinter ihrer Artillerie wieder vorstießen, an die Stelle des nächtlichen Kampfes kamen, hatte der Regen und die glühende Sonne eine derartige Verwüstung unter den Leichen angerichtet, daß selbst die abgehärteten alten Soldaten sich mit Ekel abwandten von den blutigen aufgedunsenen Klumpen, Uniformstücken und ekelerregenden starren Gliedmaßen, die den nächtlichen Kampf bezeichneten.

Vord Methuen war diesmal vorsichtiger. Drei Stunden lang ließ er die feindliche Stellung mit Artillerie beschießen, ohne daß die Buren auch nur irgend ein Zeichen ihres Daseins gegeben hätten. Glücklicherweise zeigte ihm aber der helle Tag, daß der linke Flügel des Feindes nicht bei Magersfontein, sondern sich erheblich weiter nach Osten, fast bis an den Modderfluß ausdehnte. Cronje, der auf dem Scholtz-Kop bei Spynfontein hielt, wo er auch das große Geschöß aufgebaut hatte, befahl die größte Ruhe dem britischen Angriff gegenüber. Methuen holte nun seine Kerntruppe, die Gordon-Hochländer heran, die sich mit freudigem Lachen und vor Kampflust strahlenden Gesichtern auf den rechten Flügel der Hochländer-Brigade setzten und alsbald zum Sturm gegen die feindliche Stellung rechts der Kimberleyer Straße vorgingen. Die Goldstream-Garde, die Scots und die Grenadier-Garde machten eine Rechtschwenkung, um den linken Flügel der Buren zu umfassen. Aber auch hier war es wieder Miened, der die Gefahr erkannte und in scharfem Caracho zum General ritt, der jogleich den Befehl gab, den Flügel zu verstärken und offensiv vorzubiegen.

Drei Stunden hatte, wie schon gesagt, der Artillerie-Kampf gewährt. Da waren die Bataillone

nicht mehr zu halten. Sie gingen vor, oder es holtzog sich das graufige Schauspiel der Nacht zum zweiten Male. An dem fürchterlichen Drahthinderniß stockten sie, stürzten reihenweise zu Boden, von wo sie nicht mehr aufstehen konnten, weil sie der Bleihagel der Buren zudeckte. Inzwischen ging der rechte Flügel der Buren, der sich nur zwei Bataillone der Hochländer gegenüber sah, zum Angriff über und vor dem energischen Stoß wichen die Bataillone in regelloser Flucht zurück. Nun trat für Methuen die schwere Gefahr ein, flankirt, umgangen und in seinen rückwärtigen Verbindungen bedroht zu werden. Der schneidige Gentleman wurde leichenbläß, er drehte sich um, winkte seinem Stabschef:

„Major, die Haubitze-Batterie kann auf den linken Flügel. Das andere Geschöß, überhaupt die ganze Artillerie“, setzte er dann mit nervös zitternder Stimme hinzu, „auf meinen linken Flügel. Werfen Sie Alles, was wir haben, gegen diesen Vorstoß. Sehen Sie nur, wie diese fürchtbaren Bauernlummels vorkommen. Ach, diese Hochländer!“ Und nun drückte er seinem riesigen Gaul die Sporen in die Flanke und jagte dem zurückflutenden Hochländerbataillon entgegen. „Wollt Ihr stehen, Ihr Säufte!“ und es hätte nicht viel gefehlt, so hätte seine Excellenz mit dem silbernen Knopf der Reitpeitsche zwischen die Hochländer geschlagen, aber er wurde durch den freundlichen Gruß aus einer Mausebüchse bald daran erinnert, daß es nicht Sache des Oberkommandirenden sei, in das Reich des Infanteriefeuers vorzureiten. Eine Kugel nahm ihm den Tropenhelm vom Kopf, eine zweite schlug in die Paradejätteldecke, eine dritte zerschmetterte ihm die Reitpeitsche, und da hatte der wie durch ein Wunder gerettete fühne General genug. Er wandte sein Pferd und schloß sich der regellosen Flucht der Hochländerbataillone an. Aber da brummte es in der Ferne seltsam auf, und über dem Kopf des aus dem Feuerbereich trabenden Generals schoß ein schwarzer Zunderhut aus dem fernstehenden Marinegeschöß und schlug mit fürchterlichem Krachen und Knattern in die vorstürmenden Buren ein. „Ja, wie sie auseinander stieben!“ Und nun begann die Feldbatterie ihr Feuer, und es gelang gegen zwei Uhr Nachmittags der Offensive der Buren Einhalt zu thun. Cronje lächelte in seinen grauen Bart, als er überall das Zurückfluthen der englischen Sturmkolonnen bemerkte. Nur auf dem linken Flügel hielten sich die Garden noch und räumten mit bewunderswerther Kaltblütigkeit mitten im feindlichen Feuer die Drahthindernisse weg.

„Mijnheer von Miened, verstärken Sie den linken Flügel!“

„Zu Befehl, General. Komm Joris.“

Joris ritt an des Freundes Seite und eine Burenreserve in der Stärke einer mobilen deutschen Kompanie folgte im Trabe dem voranreitenden deutschen Offizier. Sie kamen gerade zeitig genug, um vom Pferd zu springen und in die Stellung zu eilen, als die Garde, deren Bajonette unheimlich in der glühenden Sonne schimmerten, in wildem Schlachteifer gegen die Buren andrangen.

„Nur ruhig und regelmäßig feuern, Brüder“, ruft Miened den Schützen zu.

„Danke schön, Bruder, das wird befolgt.“

Und wie eine gut funktionirende Donnermaschine im Theater rollte das Schützenfeuer durch die Linien der Buren. Aber die Garde ließ sich nicht zurückschrecken, sie hatte es im Feldzug gegen die Derwische bemerkt, welche Wirkung das persönlich in die Stellung springen auf den Feind erzeugt, wie die Derwische

under dem Gesange von Buren gegen die englischen Maxims angelaufen waren, trotzdem die Kälte von ihnen sich in dem heißen Sand zum ewigen Schlaf niederlegte, so drängten die fürchterlichen englischen Grenadiere unter dem lauten in die Luft gesungenen „God save the Queen“ todesmuthig gegen die Feuerfklünde der Buren vor.

„Laßt nur, wir wollen ihnen schon die Bauernschädel einrennen.“

„Du!“ rief ein alter Troupier, „einen halben Meter kalt Eisen in den Bauch, wie mag ihnen das bekommen!“

„Gut, schäde ich, Kamerad, er wird kein zweites Gericht nach diesem verlangen. Es wird auch abkühlen in der Hitze!“

„Zarwohl, Kamerad, grüß meine Mutter!“ sagte der eben noch spottende Grenadier und schoß mit dem Kopf vornüber in die Savanne.

Ein gleichgültiger Blick des Kameraden und vorwärts ging der Sturm. Es war beschwerlich, das Gras glatt, und es ging bergauf. Die Sonne brannte heiß und ein beläubender Wasserdampf stieg von den feuchten Wiesen auf. Nirgends ein Baum, ein Strauch, nur in der Ferne ein verlassener Kaffernkraal und blaue in der Luft schwankende Berge. Und immer noch ging der Tod geräuschlos Ernte haltend durch die Reihen der Garde. Jetzt waren sie auf zweihundert Meter herangekommen, und nun setzten sie sich in tollen Lauf, überall verstummte das „God save the Queen“, überlönt von dem Rasseln und Knattern des Gewehrfeuers, in das sich jetzt von den Magersfonteiner Höhen die ersten schweren Schläge der Burenartillerie mischten.

„Zoris, komm hier her“, rief Nieneck, und beide warfen sich in den Schützengraben nieder, schoben ihre Büchsen vor und schossen mit bleierner Ruhe auf die Engländer. Wie schön die Sonne auf den Rothröcken spielte! Wie die Bajonette blitzten! Schon sah man ihre rothglühenden wüthenden Gesichter. Zoris lächelte: „Woldemar, jetzt kommt das große Hinderniß, paß auf!“

„Ja, schnell feuern!“ rief jetzt Nieneck in die Reihen der Kameraden hinein und nun hatten die ersten Grenadiere die Drahtfählung erreicht; sie stürzten lang hin, ein wüthendes Geheul erhob sich, wie es eine Rote Schakals ausstößt, wenn unermuthet eine Kugel unter sie schlägt. Aber schnell sind die Pioniere zur Hand, und während die Garden niederknien und auf die jetzt deutlich sichtbaren Burenschützen feuern, räumen die Pioniere mit Art und Wiße das Hinderniß aus dem Weg, und nun gings in rasendem Anlauf vor! Noch eine kleine Höhe, noch zwanzig Meter, und vernichtend schlägt der Bleihagel der Buren in die stürmenden Reihen. Aber schon springen dort oben am linken Flügel die ersten Rothröcke in den Schützengraben, noch funkeln die Bajonetts in der Sonne, dann werden sie mit leidenschaftlicher Kraft in manche treue Burenbrust gestoßen. Noch weichen die Buren nicht, sie haben die Büchsen umgekehrt und pariren die geübten Fechterstöße der Garde mit wuchtigen Schlägen. Nieneck greift in die Bajonetts und schießt mit dem Revolver die Eindringenden nieder. Zoris ist ihm zur Seite. Sein Gesicht ist schwarz von Pulverdampf, aber alles Weibliche und Weibische ist daraus verschwunden; die Augen glühen und sein Kolben freist um ihn und wehrt die unheimlich vordringenden Bajonetts ab. Jetzt dringt ein riesiger Grenadier mit schon ergrautem Haar auf ihn ein, rothglühend ist sein Gesicht, von Pulver, Staub und Schweiß geschwärzt, er sieht unheimlich aus. Er ist geschickt im Bajonett-

Kampf. Wie eine Kacke geduckt weicht er dem Schlag des jungen Studenten aus und begräbt dann mit wildem Lachen die blühende Klinge tief in den Unterleib des unglücklichen Jünglings. Zoris stürzt, und nun dringt der Gardist, den Nieneck jetzt als einen Sergeanten erkennt, auf diesen ein.

„Ergieb Dich, Kamerad“, ruft ihm der Engländer zu. „Deine Brüder gehen zurück.“

„Ich ergebe mich nicht“, antwortet Nieneck und schießt, nachdem er mit dem linken Arm das Bajonett des Sergeanten zur Seite geschlagen hat, ihm den Revolver so dicht vor die Stirn haltend, daß der daraus hervorsprühende Feuerstrahl dem Betroffenen die Augenwimpern versengt. Aber schon ist ein nachdringender Rothrock herangekommen und stößt mit dem Bajonett nach der Brust Nienecks. Der gewandte Kämpfer parirt mit vorgehaltenem Arm den Stoß, kann es aber nicht verhindern daß ihm das Bajonett tief in den Brustkasten desart und er vor Schmerz, Hitze und Erregung ohnmächtig in den Schützengraben zurücksinkt.

Jetzt sind die Garden Herr der Stellung. Sie treten wieder an und marschiren weiter, um womöglich den Feind aus der Flanke fassen zu können. Aber da bekommen sie von links und von einer wenige hundert Meter zurückliegenden Hügelwelle vernichtendes Feuer, das sie zerbröckelt.

„Keinen Schritt weiter vor!“ rufen die Offiziere und dann wieder das unheimliche: „Stehet! Marsch!“

Es war inzwischen fünf Uhr geworden und die Artillerie der Buren beschloß jetzt in lebhafter Kanonade die zurückgehenden Kolonnen so wirksam, daß Lord Methuen nur elende Trümmer seines stolzen Detachements aus der Schlacht zurückziehen konnte. Er räumte zwar das Schlachtfeld nicht ganz, denn er mußte ja erst seine Trains über den Modder zurückführen, bevor er selbst nachrücken konnte. Bis zum Mittag des folgenden Tages dauerte der Rückzug, der beständig von den Granaten und Schrapnell's der Buren heunruhigt wurde, die sich jetzt immer dichter und dichter an den Feind andrängten.

Freilich hatte der glänzende Sieg der vierfarbigen Burenflagge schwere Opfer gekostet. Sechshundert treue Herzen hatten ausgeschlagen, und in einem kühlen Zimmer der Farm Magersfontein lag Zoris mit Nieneck und einem alten Veldcornet, dem ein Sprengstück den Leib vollständig aufgeschlüsselt hatte. Am Bette des Jünglings kniete der tiefgebengte Pieter van t'Hoff, er sah nur zu deutlich, daß der Tod schon mit seinen dunklen Flügeln den Lieblingssohn beschattete. Aber der Arzt beruhigte den alten Farmer:

„Lassen Sie nur, Winzbeer, wir werden ihn schon wieder zusammenslicken. Wenn das verfludte Eisen nur nicht so jammervoll tief gegangen wäre.“

Ein Schluchzen des alten Mannes antwortete dieser Rede und Zoris lachte in seinem Fiebertahn grell auf.

„Was meinst Du denn, Vater, es ist ja doch so schön hier. Steh nur, wie sie tanzen, wie sie springen und die schönen Kleider! Willst Du nicht auch noch ein Tänzchen wagen? Es geht doch nichts über einen Hausball.“

Nieneck, der im finsternen Brüten, das verwundete Bein fest bandagirt, in seinem Feldbett lag, konnte nur mit Mühe die Thränen um den jugendlichen Freund unterdrücken, der so früh den dunklen Pfad gehen mußte.

Auf einmal setzte sich Zoris in Bette auf, die rothe Bluth verschwand aus seinem Gesicht, eine wächserne Blässe überzog ihn, die Nase wurde lang und spitz, nur

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfeht sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u. Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen. Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“



Globus- Putz-Extract

putzt **besser** als jedes andere Metall-Putzmittel.

Schlesische Leinwand!

70 cm breit, 20 m lang, Gebirgsleinwand	fl. 2-80
75 cm " 20 m " Bauerleinwand	fl. 3-10
75 cm " 20 m " Straßleinwand	fl. 3-07
75 cm " 23 m " Hausleinwand	fl. 4-80
75 cm " 23 m " Wascheinwand	fl. 7-—
75 cm " 23 m " Dyfard	fl. 4-40
75 cm " 23 m " Bettzeug	fl. 4-80
146 cm " 10 m " Bettzeug	fl. 4-20

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher. Besand per Nachnahme.

Johann Stephan

Frendenthal, XXI, Ortstr.-Eckstein.

Grösste Erfindung des neuen Jahrhunderts für **fl. 2.55** kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir-Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3 Jahr. Garantie. (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherendung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.

M. J. HOLZER
Uhren- u. Goldwaren-Fabrik-Niederlage an gros Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 73 und St. Sebastiansgasse Nr. 26. 11332
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

ist sicher, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

Bergmann's Orig.-Shampooing-Bay-Rum

(Marke: 2 Bergmänner) von **Bergmann & Co., Tetschen a. E.**, welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist. Vorrätig in Flaschen à K 2.— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

Pianinos

Die besten und vollkommensten kauft man am billigsten gegen Kassa oder bis zu den kleinsten Monatsraten, auch für die Provinzen, nur direkt beim Fabrikanten **Heinrich Bremitz,** k. k. Hoflieferant 11058 **TRIEST, Via C. Boccaccio 5.** Kataloge und Konditionen gratis u. franko.

Du

wirst für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte **Bergmann's Lilienmilchseife** (Marke: 2 Bergmänner.) 10418 von **Bergmann & Co., Tetschen a. E.** Vorrätig à Stück 80 h Apoth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler, Galant-Gesch. Fr. Karbantz, Bl. Zupanz, Friseur in M. Tüffer.

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb (Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)



CILLI



Rathausgasse

empfeht sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und

Salon-Möbel

Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.**

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.



(früher Neusteins Elisabethpillen) welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 5. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen. — Man verlange **„Philipp Neustein's“** 11233 abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten. **Philipp Neusteins** Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, L., Plankengasse 6. **Depot in Cilli: M. Rauscher.**

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörsachen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115
Vertreter: Anton Neger Mechaniker Cilli, Herrengasse 2.
Preisliste gratis und franko.
Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

In der Küche sparen hilft

MAGGIS

Suppen Würze, u. Speise-

denn sie gibt den einfachsten Wassersuppen

10542

schwacher Bouillon, allen Saucen, Fleischspeien, Gemüsen u. s. w. sofort kräftigen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich **MAGGIS Würze!**

Sehr ausgiebig: deshalb sparsam verwenden!



Südmärkische Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, I. Stock.

Spareinlagen zu 4%

auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. **Kontokorrent-Einlagen zu 4%**

Bürgschafts-
Darlehen



Wechsel-
Escompte und -Kredit.

Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.

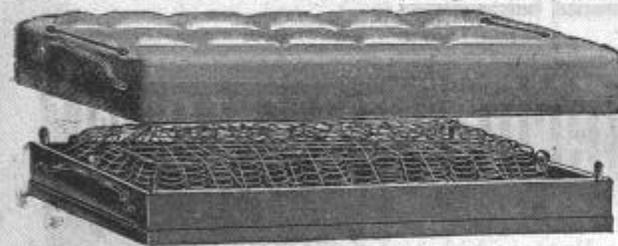
ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20

Empfehle einem hochverehrten Publikum mein reichhaltiges **Möbellager**, enthaltend alle **Zimmer-, Salon- und Kücheneinrichtungen**.

Reelle Preise, elegante Ausführung



Alle in das
Tapezierer- und Dekorationsfach

einschlägigen Arbeiten werden auf das Gewissenhafteste u. Solideste gegen mässige Preise ausgeführt.

Selbst-Erzeugung der

patentierten hygienischen zerlegbaren 11529

Sprungfeder matratten „Sanitas“

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, namentlich bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Husten Sie?

Dann gebrauchen Sie umgehend **WOLF'S**

Fenchel-Malz-Extraktbonbons

sicherstes Mittel gegen **Heiserkeit** und **Verschleimung**. Päckchen à 20 Heller.

Haupt-Depot: K. WOLF, MARBURG a. d. D.

Erhältlich in Cilli:

Mag. Pharm. **J. Fiedler**, Med.-Drogerie.

Ein Lebrjunge

aus besserem Hause mit guter Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des **Franz Jonke jun.** in **Oplotnitz**. 11547

Wohnung

bestehend aus drei Zimmer, Küche samt Zugehör ist ab 1. März 1. J. zu vermieten. Anzufragen: **Schulgasse Nr. 23**. 11549

Wohnung gesucht

im I. Stock oder hochparterre bestehend aus vier bis fünf Zimmer (ein grosses die anderen kleiner), geräumigen Keller, Bodenraum und sonstigem Zugehör. Gefällige Zuschriften unter „Dauernd 11550“ an die Verwaltung dieses Blattes. 11550



Tüchtige Verkäuferin

der Gemischtwarenbranche

der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht ihren Posten sofort zu ändern. Gefällige Anfragen an: **„Verkäuferin“**, postrestante **Gonobitz**. 11548

Eleganter

Kutschirwagen

ganz neu (Lohner'sches Fabrikat) ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen: **Hauptplatz 19, Schreibstube I. St.**

Liniment. Capsici comp.
Erfolg für **Anker-Pain-Expeller.**
Beim Einkauf dieser anerkannt vorzüglichen, schmerzstillenden Einreibung, die in allen Apotheken vorrätig ist, sehe man sich nach der Marke „Anker“.
Dr. Richter's Apotheke,
Prag.

Essen Sie

Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc., dann

Ersparen Sie

teure, frische Eier.

Benützen Sie

zur Zubereitung

„Pacific“

Trocken-Eier-Mehl-Präparat aus 11165

Hühnereiern.

In Paketen von 10 Heller an.

Überall käuflich.

Generaldepot für Oesterreich:

Ludwig Wild

Wien, VI.

Magdalenenstrasse 14-66.

Alleinverkauf für Steiermark,

Kärnten und Krain: Engelhofer &

Komp., Graz, Moserhofgasse 45

ESSENZEN

zur brillanten, unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Liköre, Brantweine, Essig und alkoholfreier Getränke liefere ich in erster Qualität. Stets neue, konkurrenzlose Sorten. Verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis und franko Prospekt und Preisliste. Sie werden viel Geld ersparen. 11211

Carl Philipp Pollak

Essenzen - Spezialitäten - Fabrik

Prag, Mariengasse 928.

Fachmännische Vertreter gesucht.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 24,

sowie durch jede Buchhandlung. 9190



Singer Nähmaschinen

für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion! 10381

Grosse Haltbarkeit!

Einfache Handhabung!

Hohe Arbeitsleistung

Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:

Neun höchste Auszeichnungen!

Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.

Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse.

Das Vergnügungs-Komitee des Deutschen Gewerbebundes
in Cilli erlaubt sich hiermit an alle Freunde und Gönner, sowie Vereinsmitglieder und
deren Familien die geziemende

Einladung

zum

Gewerbe-Kränzchen

welches **Sonntag den 14. Jänner** in sämtlichen Räumlichkeiten des
Hotel „Stadt Wien“ stattfindet, ergehen zu lassen. * Eintritt per Person 1 Krone.

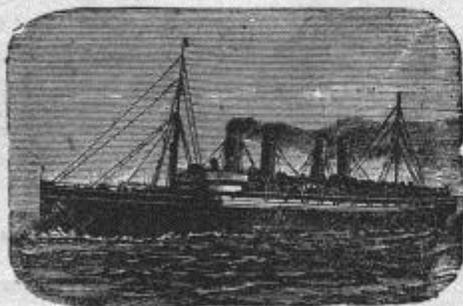
Beginn 8 Uhr abends.              Sonder-Einladungen ergehen nicht.

Schöne Maschanzker-Aepfel

zu haben bei

K. & F. TEPPEI, CILLI.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg
nach New York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Sitzkassierin

beider Landessprachen mächtig, findet
Aufnahme bei **Simon Hutter** in
Pettau. 11534

Ein sehr gut haltbarer

Eiskeller

ist zu **vermieten** bei der
Grünen Wiese
wo auch **100 Mtz. süßes**
Heu und Grumet zu ver-
kaufen sind. 11506

Haus in Heilenstein

(Santhal)

villaartig, sehr solid gebaut, schöner Lage,
in der Nähe des Bahnhofes, sofort unter
günstigen Bedingungen preiswert zu ver-
kaufen.

Selbes hat im Hochparterre: 3 Zimmer,
1 Kabinet, Vorzimmer, Küche m. Speisez.,
schöne Veranda; im 1. Stod: 2 Zimmer,
1 Kabinet, Vorhaus, Küche, Speisez., Bo-
denabteilung, 2 Balkon; im Souterrain:
2 Kellerräume, 1 Waschküche, Holzlage u. d.
Veranda. Das Haus ist noch 8 Jahre
steuerfrei, die Zimmer Parketböden

1/2 Joch großen Obst-, Wein- u. Gemüße-
garten, Hühnerhütte mit Holz Kohlenlage,
Kegelbahn, rückwärts des Gartens, Sann-
kanal, eigenes Badehaus.

Gefällige Zuschriften bitte zu richten an
Ferd. Edlhofer, Heilenstein 81. 11491

Zwei grosse 11527

Dezimalwagen

samt dazu gehörigen Gewichten, sind
preiswürdig zu verkaufen. Näheres
Grazergasse 10, I. Stock.

sämtliche

Klassiker

wie über 100 Bände älterer und neuerer
Romanliteratur erster Schriftsteller
werden wegen Raumangel billig ver-
kauft. Auskunft in der Verwaltung d. Bl.
11545

PATENT-ANWALT
Dr. FRITZ FUCHS
diplomierter Chemiker
(beeidet)
Technisches Bureau
INGENIEUR A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Z. II 55471⁴
12122

Weinversteigerung.

An der Landeswinzerschule in
Silberberg gelangen am **18. Jänner** i. J.
um **10 Uhr vormittags Hochenegger-**
(bei Cilli), **St. Peterer- und Pickerer-**
(bei Marburg), **Rittersberger-** (bei
Windischfeistritz), **Stadtberger-** (bei
Pettau), **Unterwellitschner- und**
Obermurecker- und Silberberger-
weine u. zw. insgesamt **450 Hekto-**
liter gut sortierte, bereits zweimal
abgezogene Sortenweine von **Kleis-**
riesling, Traminer, Ruländer, Ort-
lieber, Wälschriesling, Mosier,
Muskateller, Damascener Muskat,
Portugieser und Burgunder blau,
weiss gekeltert, Blaufränkisch blau
und Schilcher, Lese 1905, ohne
Gebinde zur Versteigerung.

Die Erstehungssummen sind zur
Hälfte sofort, und mit der zweiten
Hälfte bei der Abholung zu erlegen.

Die erstandenen Weine müssen
innerhalb 14 Tagen vom Erstehungs-
tage an, abgeholt werden.

Nähere Auskunft erteilt die
Landes-Obst- und Weinbau-Direktion,
Graz-Landhaus.

Graz-Landhaus, 30. Dezember 1905.
Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Husten

Wer diesen nicht beachtet,
versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's 11237

Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Aerztlich erprobt und em-
pfohlen gegen Husten, Heiser-
keit, Katarrh, Verschleimung
und Rachenkatarrhe.

4512 not. beglaubigte Zeug-
nisse beweisen, dass sie
halten, was sie versprechen.

Paket 20 und 40 Heller.
Baumbachs Erben Nachfolger
M. Rauscher „Adler-Apoth“
in Cilli. **Schwarzl & Co.,**
Apoth. „zur Mariahilf“, Cilli
Karl Hermann Markt Töfler.

